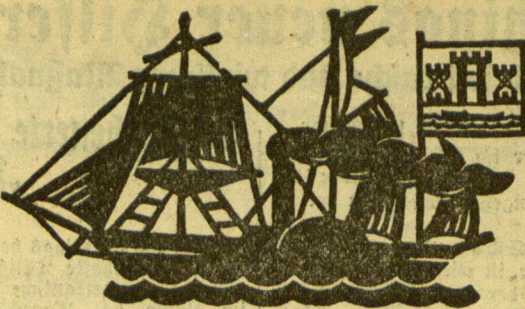


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Lit.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 27

Memel, Dienstag, den 2. Februar 1932

84. Jahrgang

100 Lit für einen Sichtvermerk!

Neue Bestimmungen über die Erteilung von Auslandspässen und Sichtvermerken in Litauen

* Memel, 1. Februar.

Wie uns unser kauener ss-Berichterstatter meldet, wird in dem heute erscheinenden Regierungs-Anzeiger („Vyriausybės žinios“) ein Gesetz über die Aenderung der bestehenden Passvorschriften veröffentlicht werden.

Die für das Memelgebiet wichtigste und einschneidendste Bestimmung ist die, nach der Memelländer nicht mehr, wie bisher, 15 Lit, sondern 100 Lit für einen einmaligen Ausreisefichtvermerk zahlen sollen. Für einen mehrmaligen Sichtvermerk bis zu sechs Monaten bleibt die bisherige Gebühr von 200 Lit bestehen, ebenso für einen mehrmaligen Sichtvermerk bis zu einem Jahr die von 400 Lit.

Schüler und Studenten sollen Sichtvermerke für 10 Lit erhalten. Von der Entrichtung der Gebühr werden Personen befreit, die in dienstlichen Angelegenheiten nach dem Auslande fahren, ferner Besucher von Messen und Kurorten in Litauen, Journalisten und Schriftsteller und Personen, denen das Armenrecht zugesprochen werden wird.

Von fremden Staatsangehörigen sollen erhoben werden für ein einmaliges Einreisefisum 150 Lit, für einen mehrmaligen Sichtvermerk bis zu sechs Monaten 300 Lit, für einen mehrmaligen Sichtvermerk für ein Jahr 500 Lit, für ein Durchreisefisum 150 Lit.

Für die Erteilung einer Aufenthalts-genehmigung werden in Zukunft in Litauen für ein Jahr 200 Lit erhoben.

Auch der Auslandspass soll teurer werden; er soll 15 anstatt bisher 10 Lit kosten. Nach Ablauf von drei Monaten nach Erteilung des litauischen Sichtvermerks sollen von dem Besitzer eines Aus-

landspasses monatlich je 5 Lit erhoben werden, während bis jetzt für die ganze Gültigkeitsdauer des Passes, die zwei Jahre betrug, nur eine einmalige Gebühr von 10 Lit erhoben wurde.

Weiter wird uns gemeldet, daß die Auslands-pässe nicht mehr, wie bisher, vom Direktorium, sondern vom Gouvernement ausgestellt werden sollen. Wir wollen annehmen, daß es sich hier um einen Irrtum der Stelle handelt, die unserm Berichterstatter die Informationen gegeben hat. Denn bekanntlich besagt Artikel 94 des Memelstatuts, daß die Pässe den Bürgern des Memelgebietes vom Direktorium des Memelgebiets ausgestellt werden müssen.

Eine ganz neue Bestimmung besteht darin, daß litauische und fremde Staatsangehörige, die über den Memeler Hafen reisen, die litauischen Sichtvermerke gebührenfrei erhalten. Gebührenfreie Sichtvermerke erhalten ferner deutsche Staatsangehörige, die über Litauen nach dem Fernen Osten reisen, sowie die in Amerika wohnenden Litauer. Die ermäßigten Sichtvermerke für die litauischen Kurorte werden vom 1. Mai bis zum 15. November erteilt.

Diese Bestimmungen sind von außerordentlich weittragender Bedeutung. Die Einführung einer Gebühr von 100 Lit für einen Ausreisefichtvermerk auch für das Memelgebiet bedeutet praktisch eine Abschätzung des Verkehrs vor allem zwischen dem Memelgebiet und Deutschland. Wir werden zu den neuen Bestimmungen Stellung nehmen, sobald sie uns in Wortlaut vorliegen.

Wahrheit, daß dadurch Litauen nicht nur in der deutschen Öffentlichkeit, sondern auch außerhalb der deutschen Grenzen herabgesetzt werde. In den letzten Tagen sei in besonders starkem Maße der Fall gewesen, und den Höhepunkt stelle die Behauptung dar, daß Litauen im Memelgebiet einen Putsch plane. Das sei eine so absurde Sensation, daß es nicht notwendig sei, sie noch besonders zu demontieren.

Nun ist ein Dementi erfolgt, und die Lage hat sich dadurch bis zu einem gewissen Grade entspannt. Aber wenn der „Vieuvos Aidaz“ von einer „absurden Sensation“ spricht und wenn er sich weiter darüber beklagt, daß gerade die Meldungen über einen angeblich bevorstehenden Putsch die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland trüben, so müssen wir mit allem Nachdruck betonen, daß die Atmosphäre durch den nun schon seit einigen Monaten betriebenen

Diese Kampagne hätte nicht diese Formen und dieses Ausmaß annehmen können, wenn man ihr von maßgebender litauischer Seite energisch entgegengetreten wäre. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß Keraitis, daß Vaaser und Genossen gegen die Regierung Vöitcher haben konnten und auch heute noch haben können.

Als Keraitis rechtmäßig verurteilt wurde, da schrieb der „Vieuvos Aidaz“ von den memelländischen Gerichten als von solchen der Nähe, und die memelländischen Behörden wurden als unreif für eine Autonomie hingestellt. In einem Artikel des „Vieuvos Releivis“, der von einem bekannten Mitglied der litauischen Fraktion des Landtages stammt, wird über die „Reise nach Berlin“ geschrieben: „Die Folgen der Reise dieser Herren sind heute anscheinend die, daß Deutschland den Einfuhrzoll auf Butter erhöht hat.“ Und der Leiter der Versammlung der litauischen Volkspartei, die vor etwa zehn Tagen im Schützenhaus in Memel stattfand, behauptete öffentlich, die Reise nach Berlin hätte den Zweck gehabt, das Memelgebiet zu verkaufen. Kann die demagogische Heke überhaupt noch weitere Höhepunkte erreichen?

Wir wollen hier nicht mehr davon sprechen, wie in der Versammlung der litauischen Volkspartei ein Redner unter allgemeinem Beifall 25 Mann forderte, mit denen er das Direktorium Vöitcher schon erledigen werde; wir wollen auch nicht die Maßnahmen aufzählen, die in der letzten Zeit gegen das Direktorium Vöitcher ergriffen worden sind und die in ihrer Gesamtheit geeignet sind, eine ganz bestimmte, der Entpannung der Lage aber durchaus abträgliche Wirkung hervorzurufen. Wir wollen nur, gerade weil sich der halbamtliche „Vieuvos Aidaz“ über die Haltung der deutschen Presse beschwert, ihn daran erinnern, daß er noch einen Tag, bevor er gegen diese Äußerungen Stellung nahm, in einem Leitartikel „Was geht in Memel vor?“ Ansichten geäußert hat, welche die schwersten Besorg-

nisse hinsichtlich der Einhaltung der Memelkonvention durch Litauen hervorgerufen mußten. Das Blatt behauptet nämlich, daß die litauische Regierung, wenn sie das Direktorium Vöitcher beseitigen wolle, sich zu diesem Zweck der Bestimmungen bedienen könne, die zum Schutze des litauischen Staates erlassen worden seien; selbst das Memelstatut könnte der litauischen Regierung hier keine Hindernisse in den Weg legen.

Wenn hier also behauptet wird, daß Bestimmungen der litauischen Regierung eine internationale Konvention brechen können, wenn hier offen davon gesprochen wird, daß das Direktorium Vöitcher durch Mittel beseitigt werden kann, die aus dem Kriegszustand abgeleitet werden, dann sind das deutliche Hinweise auf den Weg der Gewalt. Und es ist klar, daß eine derartige Stellungnahme durchaus geeignet war, schwere Besorgnisse hervorzurufen.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die litauische Regierung jetzt einen Schritt unternommen hat, durch den diese Besorgnisse zerstreut werden sollen.

Wenn Tüllgardinen zu stark gestärkt werden, lassen sie sich schwer aufhängen, auch wird dann die Gewebefaser besonders unter der Einwirkung der Sonne mürbe und bricht.

Darum alle Gardinen nur leicht stärken und für besonders feine und dünne Tüllgardinen besser Gelatine zum Steifen nehmen, wobei man vier Blatt Gelatine auf jedes Liter Wasser rechnen kann.

Wenn man Butter natürlichem oder künstlichem Licht aussetzt, wird sie schnell ranzig.

Darum die Butter nach Gebrauch gleich an einen Ort stellen, wo sie gegen das Licht geschützt wird. Aus dem gleichen Grunde sollte sie auch stets zugedeckt werden — ebenfalls aus Gründen der Reinlichkeit.

Litauen dementiert Putschabsichten

Ein Schrift des litauischen Gesandten in Berlin

mit Berlin, 30. Januar.

Der litauische Gesandte Schaulys suchte heute den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auf und lenkte unter Ueberreichung einer Note die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die in der deutschen Presse verbreiteten Nachrichten, die litauische Regierung bzw. der Gouverneur in Memel bereiten einen Putsch im Memelgebiet vor, um die international garantierte Autonomie dieses Landes abzulassen.

gen über einen Putsch. Die in der deutschen Presse erscheinenden Nachrichten über Litauen, besonders wenn diese das Memelgebiet betreffen, entstellen meist in tendenziöser Weise so sehr die

Der Krieg ohne Kriegserklärung

„Reuter“-Falschmeldung wird von Nanking dementiert... aber in Schanghai wird weiter gekämpft Ergebnislose Vermittlungsaktion Amerikas und Englands - Nanking in Gefahr? - Truppentransporte Kriegsschiffe unterwegs

Berlin, 1. Februar.

Die „Reuter“-Meldung aus Schanghai, daß China Japan offiziell den Krieg erklärt hat, eine Nachricht, die in der ganzen Welt größte Bestürzung hervorgerufen hat, hat sich nachträglich als unzutreffend erwiesen. Eine derartige offizielle Kriegserklärung ist von der chinesischen Regierung nicht abgegeben worden und wird, wie von chinesischer Regierungsseite erklärt wird, auch auf keinen Fall erfolgen.

Ein solcher Schritt würde, wie ergänzend zu dem Verhalten der Nanking Regierung mitgeteilt wird, nur die gerechte Sache Chinas ins Unrecht setzen. Im Grunde genommen wäre eine Kriegserklärung Nankings an Tokio bis zu einem gewissen Grade nur noch eine Formache; denn in der Tat befinden sich ja beide Staaten seit längerer Zeit im Kriegszustande und der letzte blutige Vorstoß der Japaner in Schanghai mit fundenlangem, schwerem Artilleriefeuer und Bombardement durch Flugzeuggeschwader stellt ja nichts anderes als eine reguläre Kampfhandlung modernsten Gepräges dar. Man muß allerdings, wenn man das Wort Krieg auf diese chinesisch-japanischen Feindseligkeiten anwendet, berücksichtigen, daß diese zwischen zwei mehr als ungleichen Gegnern ausgetragen werden. Dem bestorganisierten, vollständig neuzeitlich ausgerüsteten japanischen Militär, von einem starken, hochentwickelten Generalstab geleitet, stehen chinesische Heerhaufen gegenüber, die zwar zahlenmäßig angenommen recht beachtlich sind, deren Ausbildung, Ausrüstung und Führung aber doch alles andere als einwandfrei und ausreichend genannt werden

kann. Es ist daher nicht allein Chinas unerschütterlicher Glaube an die Hilfe, die ihm vom Völkerverbund kommen wird, der eine Kriegserklärung an Japan verhindert, sondern doch wohl mehr die sehr realpolitische Überlegung, daß eine solche Erklärung nur dem vollständig überlegenen Gegner von Nutzen sei, weitere Angriffe auf chinesisches Gebiet zulassen und die ganze grobangelegte japanische Aktion mit einem Schein des Rechts umgeben könnte.

Für das Zustandekommen der „Reuter“-Falschmeldung von der bereits abgegebenen Kriegserklärung dürfte wohl ein Aufbruch des chinesischen Ex-Präsidenten und Generalfeldmarschalls Tschingankais verantwortlich gemacht werden, der am Sonnabend an die Konjunktur der fremden Mächte in Schanghai ein Telegramm gerichtet hat, in dem er erklärt: „Je mehr wir ertragen, desto angriffslustiger werden die Japaner. China ist in Gefahr. Wer vaterländisch empfindet, kann die Bedrückung durch die Japaner nicht länger ertragen. Der Augenblick ist gekommen, da die Regierung und ihre Armeen sich erheben müssen, um die Ehre der Nation und das Dasein des chinesischen Volkes zu verteidigen. Wir wollen uns lieber schlagen und Opfer bringen, als uns vor den Japanern zu beugen, die das Recht verletzen und den Weltfrieden gebrochen haben.“

Der frühere Außenminister Dr. Tschien und der frühere Premierminister Sunfo haben die Militärkommandeure angewiesen, auf dem schnellsten Wege Truppen nach Schanghai zu entsenden. Sunfo hat dem Verteidigungsfonds persönlich 20 000 Pfund überwiesen. Militärschiffe mit Truppen der 10. Armee haben Nanking schon in Rich-

tung Schanghai verlassen. In Nanking ist unter der Bevölkerung ein Kriegsstauel ausgebrochen. Tausende von Menschen durchziehen die Straßen mit Bannern, die die Worte tragen: „Stellt euch den Eindringlingen entgegen!“ — „Halte Schanghai um jeden Preis!“ Auch die Verteilung von Nanking wird verstärkt und aus anderen Teilen des Landes werden Truppen herbeigezogen, um die nach Schanghai entsandten Regimenter zu unterstützen.

Die bisherigen Kämpfe um die Chinesenstadt Schanghai, Schapel, die u. a. das Ziel eines 14 köpfigen Angriffs von japanischen Bombenflugzeugen gewesen ist und das durch einen riesigen Brand aufs schwerste heimgesucht worden ist, sollen bedeutend größere Verluste an Menschenleben gefordert haben, als die ersten Meldungen besagen. Allerdings schwanken die Ziffern außerordentlich; die Zahl der Toten, die durch Bomben zerrissen oder im Flammenmeer umgekommen sind, wird zwischen 2000 und 20 000 angegeben. Das Hauptzentrum der letzten Kämpfe befand sich in der nördlichen Ecke der internationalen Siedlung, wo ausländische Soldaten die Wache halten. Zwei schottische Küstler sind durch verirrte Kugeln verwundet worden. Einige der abgeworfenen Bomben sind auch in die internationale Niederlassung gefallen. Der neue japanische buddhistische Tempel in der Schapoo-Straße wurde stark beschädigt; die daneben liegende amerikanische christliche Kirche mit dem anschließenden Krankenhaus ist nur durch einen Zufall verschont geblieben. Eine zweite Bombe hat das Redaktionsgebäude der Zeitung „Nishi“, eine weitere das Gebäude der Schanghai-Telephongesellschaft getroffen. Innerhalb der

Niederlassung wurden auch noch ein Japaner ge-
tötet und eine Chinesin schwer verletzt.

Die immer bedrohlichere Verschärfung der Lage
in Schanghai hat eine verstärkte Tätigkeit
der ausländischen Mächte, insbeson-
dere Englands und Amerikas, zur Folge
gehabt. Nach einer Meldung der „Associated Press“
haben beide Staaten bei Japan formellen
Protest gegen die Besetzung Schanghais einge-
legt. Auch haben der britische und der amerikanische
Generalkonsul in Schanghai eine geradeaus
fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um zwischen den
Japanern und Chinesen zu vermitteln, bis-
her allerdings ohne Erfolg.

Nur ein paar Stunden Ruhe . . .

Wth. Schanghai, 1. Februar. Gestern kurz
nach 10 Uhr frühlicher Zeit brach nach mehrstündiger
Ruhe ein scharfer Kampf im nördlichen Teil der
Stadt aus. Ein japanisches Kriegsschiff gab Mas-
chinengewehrfeuer ab. Drei chinesische Flugzeuge
wurden hierbei zerstört.

Wth. Paris, 1. Februar. Wie die Agentur „In-
do Pazifique“ aus Schanghai berichtet, hat
Admiral Schiosawa zu verstehen gegeben, daß
eine neue Aktion der Luft- und Seestreitkräfte
möglich sei. Vier japanische Kreuzer und vier
Torpedobootzerstörer sind gestern nachmittag vor
Schanghai eingetroffen und haben 1000 Sol-
daten gelandet.

... aber Kampf bis zum letzten Mann

Wth. Paris, 1. Februar. Nach einer im „Matin“
veröffentlichten Agenturmeldung aus Nanjing habe
der neue chinesische Außenminister Lomenka u
kategorisch die Nachricht dementiert, China würde
Japan den Krieg erklären. Er habe vielmehr bes-
tont, daß China niemals den Krieg erklären
werde, aber daß es Widerstand leisten und bis auf
den letzten Mann und bis auf die letzte Patrone
kämpfen werde, solange Japan China Gewalt an-
tue und es erniedrige. Die legitime Verteidigung
sei stets durch das internationale Gesetz und sogar
durch die Humanität gerechtfertigt.

Das Feuer hat Werte für 1 Million Pfund Sterling vernichtet

Wth. Schanghai, 1. Januar. Die Brände in
Schapel sind erloschen. Der Schaden wird auf eine
Million Pfund Sterling geschätzt. Bewaffnete ja-
panische Reservepolisten hielten Motorradfahrer
und Fußgänger an, töteten einen Chinesen und ver-
wundeten zwei Ausländer. Amerikanische Marines-
soldaten nahmen 27 solcher Polizisten fest. 12 Per-
sonen wurden in der internationalen Niederlassung
verwundet.

Regierung verläßt Nanjing

Schanghai, 31. Januar.

Da die Gefahr besteht, daß die Japaner bei
einem weiteren Vordringen auch Nanjing in ihre
Gewalt bekommen könnten, hat die chinesische Na-
tionalregierung beschlossen, nach Loyang überzu-
ziehen. Loyang ist eine Stadt im Nordwesten der
Provinz Honan, die im Gegensatz zu Nanjing weit
entfernt vom Meere liegt.

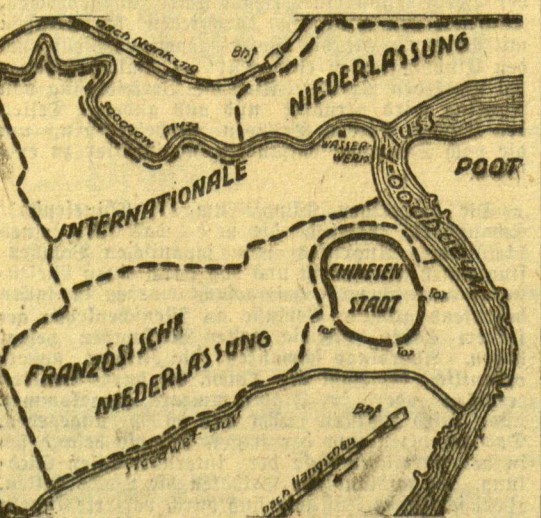
Tschiangkai-sche, der kürzlich zum Mi-
nisterpräsidenten ernannte Wangtsching-wi
und der Präsident der Regierung Kinsun sind
Sonntagabend nachmittag zusammen aus Nanjing ab-
gereist. Ihr Reiseziel ist zwar nicht bekannt ge-
worden, doch glaubt man, daß sie sich nach
Schanghai begeben haben.

30 000 Mann sollen die Hauptstadt schützen

Wth. Paris, 1. Februar. „Havas“ meldet aus
Nanking, daß 30 000 Mann chinesische Na-
tionalgarde mit Maschinengewehren zum
Schutze der Hauptstadt entsandt werden.
Der japanische Konsul erklärte dem Bürgermeister
von Nanking, daß Japan keinen Angriff beab-
sichtige. Die in Nanking errichteten Barrikaden
sind auf Grund dieser Erklärung wieder beseitigt
worden.

400 Chinesische Tote an der Charbiner Front

Tokio, 1. Februar. Nach einer Meldung
der Agentur „Nengo“ griffen etwa 3000 Chi-
nesen gestern vormittag eine Station in der Nähe
von Charbin an, welche von den Japanern in
stundenlangem Kampfe verteidigt wurde. Die Chi-
nesen wurden zurückgeschlagen und mußten etwa
400 Tote zurücklassen. Auf japanischer Seite
wurden 21 Mann getötet.



Vorgeplan von Schanghai

Die Besetzung der Stadt durch die Japaner begann
mit der Truppenlandung in Boontung. Die Chi-
nesenstadt Schanghais, Schapel, ist der Mittelpunkt
der Kämpfe und soll durch japanische Fliegerbom-
ben und Geschütze in einen Trümmerhaufen ver-
wandelt worden sein. Auch die Internationale
Niederlassung ist verschiedentlich mit Bomben be-
legt worden.

Chinas neuer Hilferuf

Der Völkerbund soll rasche und wirksame Maßnahmen ergreifen

Wth. Genf, 1. Februar.

Der chinesische Vertreter im Völkerbundrat hat
den Ratsmitgliedern eine weitere Note über die
Vorgänge in Schanghai zugehen lassen, in der es
heißt:

Der japanische Versuch, Schanghai zu über-
fallen und zu besetzen, ist wiederum eine Ver-
letzung der Satzung und der Entschlüsse des
Völkerbundes, des Kellogg-Pattes und Neunmächte-
Vertrages. China hat langmütig die japanischen
Angriffshandlungen, die sich immer weiter ausdeh-
nen, erduldet. Der Angriff auf Schanghai ge-
hört die Hauptstadt Nanjing. China ersucht
hiermit den Völkerbund, rasche und wirksame Maß-
nahmen zu ergreifen, um weitere japanische An-
griffshandlungen zu vermeiden. China behält sich
das Recht vor, angemessenen Ersatz der von
Japan angerichteten Schäden zu verlangen.

Im übrigen wird in Genfer chinesischen Kreisen
das Gerücht über eine bevorstehende oder auch nur
beabsichtigte Kriegserklärung Chinas ganz
entschieden in Abrede gestellt. Eine Kriegserklä-
rung wäre, wird weiter betont, ein schwerer poli-
tischer Fehler, durch den sich China vor der ganzen
Welt in Unrecht setzen würde. Tschiangkai-
sche bereite eine Proklamation an das chinesische
Volk vor, in der er zur Besonnenheit auffordert
und unter Hinweis auf das vertragstreue Ver-
halten Chinas von den Mächten verlangt, daß diese
sich ihrerseits an die übernommenen Verpflichtun-
gen halten.

Japans „tödlische“ Höflichkeit

Wth. Tokio, 1. Februar. („Reuter.“) Der Vor-
sitzer des Auswärtigen Amtes erklärte, daß Japan die
Genehmigung einer Völkerbundkommission zur
Untersuchung der Vorgänge in Schanghai be-
grüßen würde, wenn es sich um einen Wunsch des
Völkerbundes handelte, sich über die wahre Lage
durch Augenschein zu überzeugen. Japan sei jedoch
nicht imstande, Empfehlungen der Kommission als
bindend anzusehen. Wenn China seine Truppen-
verstärkungen nicht auf eine sichere Entfernung zu-
rückziehe, so bedeuete dies nicht nur für die Lage der
japanischen Marinekräfte, sondern auch für die
internationale Zone selbst die größte
Gefahr.

Deutschlands positive Abrüstungspolitik

„Die Welt braucht nicht Geschütze, sondern Brot!“

amb. London, 1. Februar. Deutschlands Bot-
schafter in Rom, Radolny, erklärte dem Genfer
Korrespondenten des „Observer“, die Haltung
Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz werde
positiv sein. Deutschland ist der Auffassung,
daß die Welt nicht Geschütze brauche,
sondern Brot. Deutschland habe abgerüstet.
Daher hat es ein besonderes Interesse an der
Rückführung der anderen Staaten und bestrebe auch dar-
auf.

Das französische System

Wth. London, 1. Februar. Der Pariser Kor-
respondent der „Times“ sagt, alle französi-
schen Vorschläge zur Minderungsverminderung
müßten von der Bedingung abhängig gemacht wer-
den, daß ein System gegenseitigen Bei-
standes zwischen den Nationen vereinbart werde.

„Revisionen zulässig“ — gibt Herriot zu

Wth. Paris, 1. Februar. Auf einer Versamm-
lung der Radikalen erklärte Herriot, die Grund-
lage der Friedenspolitik bleibe die Ablehnung der
Verträge, wenn auch, wie beim Versailler Vertrag,
Revisionen zulässig seien. In der Abrüstungsfrage

Steht Brüning den nationalen Kräften im Wege? / Parteiführer Dingeldey sagt: „Ja“ — „Hindenburg muß dem deutschen Volk erhalten bleiben!“

amb. Berlin, 1. Februar.

In einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen
Volkspartei sprach gestern der Parteiführer Din-
geldey. Er bezeichnete es als eine tragische
Verkettung, daß im Augenblick des Zusammen-
tretens der internationalen Abrüstungskonferenz
die Kriegssache im Fernen Osten laube. Man müsse
befürchten, daß die japanisch-chinesische Verwir-
lung sich nicht zum Vorteil der deutschen Position
auswirken werde.

„Wenn der Reichskanzler Dr. Brüning er-
klärt“, fuhr der Redner fort, „daß Deutschland
nicht mehr zahlen kann und die rechtliche An-
erkennung dieses Standpunktes fordert, so hat er
nicht nur das deutsche Volk, sondern auch eine völlig
gewandelte Weltmeinung hinter sich. Keine
Regierung ist noch in Deutschland möglich, die von
dem Meir in der Tributfrage abweicht. Wir müßten
wirtschaftlich und politisch gerettet in den Endkampf
um die Reparationen gehen. Das jetzige Kabinett
Brüning könne diesen Kampf nicht mit Aussicht auf
Erfolg führen, die starken nationalen Kräfte auf der
Rechten müssen eingesetzt werden. Sie müssen aber
auch an die Verantwortung gebracht werden. Der
Reichskanzler muß den Weg dazu freilassen.“

Erhalten werden müßte dem deutschen Volke
Reichspräsident von Hindenburg. Das deutsche
Volk wird die Wahl einer parlamentarischen Er-
ledigung unter allen Umständen vorziehen. Man hätte
aber erwarten dürfen, daß Nationalsozialisten und
Deutschnationalen, wenn sie sich schon der parlamen-
tarischen Erledigung verweigern, ein starkes und
uneingeschränktes Bestreben zu der Persönlichkei-
t des Reichspräsidenten ablegen würden. Mit diesem
Bekenntnis schloß der Redner seine Rede.

Die gescheiterte „Friedenskonferenz“

Wth. London, 1. Februar.

Trotz des Feiertags herrschte gestern in Down-
ing-Street fieberhafte Tätigkeit. Bezeichnend ist, daß
auch der amerikanische Geschäftsträger in London
im Laufe des Tages mehrfach Premierminister
Macdonald, der seinen Erholungsurlaub abge-
brochen hat und nach London zurückgekehrt ist, be-
sucht hat. Am Spätnachmittag veröffentlichte das
Foreign Office eine Mitteilung, in der es heißt:

Sonntag vormittag fand eine Sitzung in Dow-
ning-Street statt, an der u. a. der Premierminister,
der Schatzkanzler, der Staatssekretär des Auswär-
tigen, der Erste Lord der Admiralität und der Chef
des Reichsgeneralstabs teilnahmen. Die Situa-
tion in Schanghai und die militärische
Lage wurden erörtert. Es wurde beschlossen, außer
den bereits in Schanghai befindlichen drei Bataillon-
en noch ein Kriegsschiff von Hongkong nach
Schanghai zu entsenden, das ein Bataillon In-
fanterie und eine Batterie Artillerie führt.

Auf einer Sitzung, die Sonntag in Schan-
ghai unter dem Vorsitz des britischen Generalkonsuls
stattfand und auf der der amerikanische General-
konsul, der japanische und der chinesische Beseh-
haber anwesend waren, wurde

vorge schlagen, eine neutrale Zone zwischen den
chinesischen und japanischen Truppen zu
schaffen, die von den Truppen der neutralen
Mächte besetzt werden soll.

Der britische Generalkonsul ist jetzt unterrichtet
worden, daß die britischen Truppen mitwirken
sollen, wenn die neutrale Zone geschaffen werden
kann, und daß die amerikanische Regierung ersucht
wird, eine gleiche Aktion zu unternehmen. Die
britische Regierung bringt auch in die japanische und
chinesische Regierung, den Plan einer neutralen
Zone anzunehmen.

Wth. Schanghai, 1. Februar. Die von dem
britischen und dem amerikanischen Generalkonsul
zwischen dem japanischen Admiral Schiosawa und
dem chinesischen Oberbefehlshaber vereinbarte Fried-
denskonferenz wurde nach etwa dreistündiger Dauer
ergebnislos abgebrochen.

bekannte sich Herriot erneut als Anhänger des
Genfer Protokolls.

Engländer wird Saarpräsident

Wth. Genf, 31. Januar. Der Völkerbundrat hat
in vertraulicher Sitzung den Engländer Geoffrey
George Knox, britischer Vorkontrollrat in Madrid,
zum Präsidenten und den Südlawen Barriett
zum Kultusminister der Regierungskommission
des Saargebietes gewählt.

Keine besonderen Rechte für Polens Kriegsschiffe

Genf, 31. Januar. Eine Danziger Frage, die
seit Jahren vor dem Völkerbund schwebt und die
den Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe im Dan-
ziger Hafen betrifft, ist in diesen Tagen vom
Völkerbundrat endgültig entschieden worden. Der
Rat machte sich auf Vorschlag Lord Robert Cecil
das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes
zu eigen, nach welchem polnische Kriegsschiffe im
Danziger Hafen den allgemeinen internationalen
Regeln unterworfen sind und keine besonderen
Rechte genießen, nachdem Polen in Ödigen einen
vollkommen ausreichenden Hafen besitzt.

Bayern hinter Sachm

Wth. Berlin, 1. Februar. Der bayerische Hin-
denburg-Auslöser teilte Oberbürgermeister Dr.
Sachm mit, daß er den Aufruf des Berliner Hin-
denburg-Ausschusses mit allen Kräften unter-
stützen werde.

„Deutschlands Ernährung unabhängig vom Ausland“

Wth. Berlin, 31. Januar.

Die „Grüne Woche Berlin“ wurde Sonnabend
in Anwesenheit von mehr als 1500 Ehrengästen
feierlich eröffnet. Reichsminister für Ernährung
und Landwirtschaft Dr. h. c. Schiele überbrachte
die Grüße und Wünsche des Reichspräsidenten und
der Reichsregierung. Ein Ausweg aus der heutigen
Notzeit, so erklärte er, könne nur gefunden werden,
wenn alles daran gesetzt wird, die heimischen pro-
duktiven Kräfte wieder zu beleben. Mehr und mehr
werde es Gemeingut, daß um der Zukunft der
Wirtschaft willen zu allererst Agrarpolitik betrieben
werden müsse. Die in der Ausstellung gezeigten
Schaubilder bewiesen, daß Deutschland in seiner
Nahrungsversorgung nicht mehr auf das Ausland
angewiesen sei, daß sich nicht die Macht der Gläubiger
in einen gewollten Druck harter Entbehrenungen
wie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren umlegen
könne; Gerade in diesen Zeiten, wo wir um die
Befreiung von den politischen Zahlungen kämpfen,
kämpfen müssen und kämpfen werden, wäre es un-
erträglich, wenn nicht unter täglichem Druck in ge-
wünschter Menge aus eigener Scholle wüchse. Des-
halb hat die Reichsregierung besondere Maßnahmen
ergriffen, damit um ein Volkstückenwinter 1933
oder Schlimmeres erspart bleibt.

Oberbürgermeister Dr. Sachm hieß im Namen
der Reichshauptstadt alle an dieser großen land-
wirtschaftlichen Ausstellung Beteiligten willkommen.

Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund

London, 1. Februar.

Die „United Press“ aus Tokio meldet, wird von
Regierungsseite der Presse mitgeteilt, man erwarte
in Tokio mit größtem Interesse die Entscheidung
des Völkerbundes nach Anrufung des Artikels 15
durch die Chinesen. Heute jedoch könne schon ge-
sagt werden, daß sich Japan, falls der Völkerbund
auf die Forderungen des Vertreters Chinas ein-
geht, von der Mitarbeit am Völkerbund vollkom-
men zurückziehen werde.

Hier spricht man bereits davon, daß von den
Japanern wenigstens zeitweise eine Interna-
tionalisierung Schanghais und des
unteren Lauses des Jantse beabsichtigt sei. Man
hoffe, daß England und Amerika einem solchen
Plane ihre Zustimmung schließlich nicht verläge-
würden. Es würde sich darum handeln, an
Schanghai etwa ein ostasiatisches Danzig zu
machen.

Kein französisch-japanisches Abkommen — sagt „Havas“

Wth. Paris, 1. Februar. Die Agentur „Havas“
veröffentlicht, daß die offiziellen französischen Kreise
die im Auslande verbreiteten Nachrichten dementieren,
es bestrebe ein französisch-japanisches
Abkommen, aus Grund dessen Frankreich
im Fernen Osten eine für Japan günstige
Haltung einnehme gegen die Zustimmung, daß
die japanische Delegation in Genf die
französische Abrüstungstheorie auf der
beginnenden Konferenz unterstützen
würde. Man erkläre außerdem, daß die Nachricht,
die französischen Behörden in Schanghai hätten den
japanischen Streitkräften die Erlaubnis erteilt, in
die französische Konzeptionszone einzudringen, jeder
Begründung entbehre. In dieser Zone werde die
Ordnung nach wie vor von der französischen Po-
lizei sichergestellt.

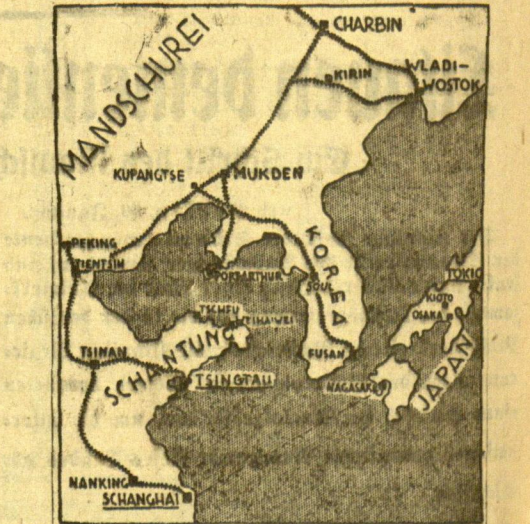
Amerikanische Verstärkungen für Schanghai

Wth. Washington, 1. Februar. Präsident Ho-
ver hat die Entsendung von 1400 Soldaten, sechs
Berühmten und einem Kreuzer nach Schanghai an-
geordnet.

Der Kampf in und um Schanghai

Von
Dr. Friedrich Otte, Professor a. D., Reichsuniversität
Peking

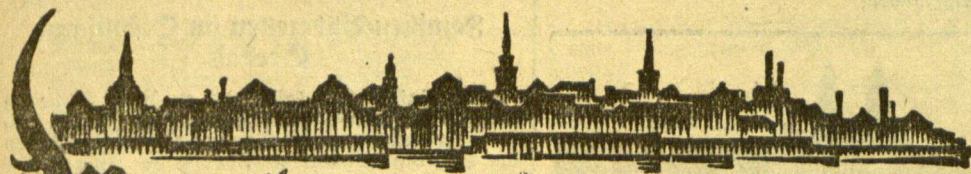
Dieser Kampf in und um Schanghai ist, ober-
flächlich gesehen, lediglich eine Folge und Begleit-
erscheinung des Kampfes um die Mandschurei.
Aufgepeitschte chinesische Massen, die sich in ihrer
Hilfslosigkeit vergeblich fühlen, und die 1900
Japaner, die in Schanghai wohnen und hinter sich
die Macht einer hochwertigen Flotte und eines
schlagfertigen Heeres fühlen, geraten aneinander,
und es entsteht ein neuer Konflikt zwischen den
beiden lebenskräftigsten Völkern des Fernen
Ostens. Das Vorgehen der Japaner und ihre
Forderungen bedeuten im Grunde, daß Japan in
den Kampf um Schanghai, an dem seit 1925 alle
Weltmächte beteiligt sind, als Vormacht mit zwar



In diesem Gebiet tobt der Krieg
Eine Karte vom Kriegsschauplatz in China mit den
Orten, die jetzt täglich in den Kriegsberichten
genannt werden.

nicht zugestandenen, aber von seiner Seite mehr be-
zweifelten imperialistischen Ziele an die Spitze
tritt.

Schanghai ist seit 1842 Vertragshafen für
den ausländischen Handel. Die Sonderrechte
der Ausländer gehen auf 1845 zurück. Das
berühmte „International Settlement“
entstand 1860 durch Zusammenlegung der eng-
lischen und amerikanischen Konzessionen; die franzö-
sische Konzession besteht daneben selbständig weiter.
Die oberste Behörde in der Niederlassung ist ein
international zusammengesetztes Stadtrat, in dem
zwar die Engländer immer noch führen, die Chi-
nesen aber seit etwa einem Jahrzehnt doch zu-
nehmenden Einfluß gewonnen; wahlberechtigt sind
die Grundbesitzer, und der Besitz ist überwiegend
in englischen Händen; hinter dem Stadtrat steht ein
Kollegium ausländischer Kon-
sule. Die französische Konzession unterliegt
praktisch nur dem französischen Generalkonsul in
Schanghai. Um diesen fremden Kern
herum hat sich der chinesische Stadt-
teil gebildet unter einer rein chi-
nesischen Verwaltung. Auch dort wohnen
allerdings Europäer. Mit dem „Größeren Schang-
hai“ bezeichnet man heute die Gesamtheit der drei
Stadtteile, deren Bevölkerung 1930 zusammen
2 112 000 betrug, 1919 wurde sie auf nur eine
Million geschätzt, 1925 schon auf 1,5 Millionen.



Memel, 1. Februar

Wäre auf die Volksregel Verlaß, so müßte jetzt das Schlimmste des Winters überstanden sein: Denn der Februar ist nach alter Bauernweisheit Höhepunkt des Winters. Bereits am zweiten Tag des Monats, Maria Lichtmess, heißt es: „Lichtmess ist der Winter halb vergessen“. Diese Vorhersagevorzeichen sind ein wenig voreilig gesendet, begreiflich genug! Denn unverkennbar geht der Weg des Jahres nach oben, und es bedeutet schon einen ganz tüchtigen Fortschritt, wenn man die Länge des Tages am Beginn mit der am Ende des Monats vergleicht. Am 1. Februar geht die Sonne um 7.44 Uhr auf, um 16.44 Uhr unter; am 29. Februar ist die Sonne fast eine ganze Stunde früher zur Stelle, nämlich um 6.50 Uhr und bleibt länger; sie verschwindet erst um 17.37 Uhr am Horizont. Auch sonst gibt es Anzeichen genug, die erkennen lassen, daß die Natur aus dem Winterschlaf zu erwachen beginnt; in diesem Jahr sind sie besonders auffällig. An manchen Tagen sah es schon so aus, als ob wir im Frühjahr lebten. Auch die Getreidefelder zeigen ein Grün, wie man es in früheren Jahren um diese Zeit nie gesehen hat. Selbst die ältesten Leute können sich auf einen solchen milden Winter nicht besinnen.

* Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 wird, wie man uns schreibt, sämtliche Zweige der Fertigungswaren- und der Produktionsmittelindustrien umfassen. 39 Messepaläste, 17 Ausstellungshallen und ein ausgebeutetes Freigelände werden für die Leipziger Frühjahrsmesse benötigt. Die Zahl der Aussteller dürfte nach den bisherigen Bestellungen ungefähr 9000 betragen. Die Messe beginnt am 6. März. Die Textilmesse schließt am 9., die Sportartikel- und die Möbelmesse am 10., die übrigen Zweige der Mustermesse am 12. und die Große Technische Messe und Baumeße am 13. März. Allen Einkäufern, die ihre Messausweise bei den Geschäftsstellen und Ehrenamtlichen Vertretungen und bei den durch Platatausgang gekennzeichneten Reisebüros außerhalb Deutschlands beziehen, werden die Fahrkosten für die Hin- und Rückreise (Schiff 1. Klasse, Eisenbahn 2. Klasse) bis zu 1 Prozent des Wertes der bei Ausstellern während der Messe erteilten Aufträge zurückgezahlt. Zu diesem Zweck wird vom Leipziger Messexekutivrat ein besonderer Fonds geschaffen, so daß eine Versteuerung der auf der Messe angebotenen Waren nicht zu befürchten ist.

* Detaillisten-Verein. Wir werden gebeten, auf die morgen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, in der Handelskammer stattfindende Mitgliederversammlung dieses Vereins hinzuweisen, auf deren Tagesordnung u. a. auch ein Vortrag von Syndikus Dr. Schreiber „Die neuen gesetzlichen Bestimmungen bei der Landesversicherungsanstalt und über das Notopfer“ steht.

* Diebstähle. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Buchhandlung „Sandora“ in der Alten Sorgenstraße 2 ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter hatten die Scheibe einer Leinwand eingeschlagen und waren in den Verkaufsladen eingedrungen. Der Verkaufsladen sowie ein zweiter Geschäftsraum waren durchwühlt und es hat den Anschein, als ob die Täter nach Geld gesucht hätten. Soweit festgestellt werden konnte, haben sie aber nur aus einem unverhüllten Wandregal ein Glaschen Parfüm, Marke „Tosca“, acht Dreieckstische, einen handgestrickten Schal und eine Taschenlampe mit Batterie entwendet. — Am 27. Januar wurde von einem Fahrrad, welches vor der Wohnung Kleine Sandstraße Nr. 10 stand, eine große Aktentasche, die am Fahrrad befestigt war, entwendet. Die Aktentasche war von brauner Farbe und hatte zwei Fächer. Außerdem befanden sich in der Tasche noch zwei kleine Fächer für Briefmarken. In der Tasche befanden sich ein Geld und mehrere Rechnungen auf den Namen Klischee. — In der Zeit bis zum 30. Januar wurden aus dem unverhüllten Keller des Hauses Klippenstraße Nr. 6 ein Steinopfer mit etwa vier Pfund Gänsefleisch und acht Flaschen Rosinenwein entwendet. Außerdem ist aus einem anderen Keller desselben Hauses ein Topf mit Gänsefleisch gestohlen worden. — In der Nacht zum Sonntag wurden von dem verschlossenen Hof des Grundstücks Winterhafen Nr. 13/17 zwei Herrenunterhosen, Cremefarbe, ein lila Damenhemd, ein Damenbeinkleid, drei Kopfschmuckstücke, von denen eins mit „M. B.“ gezeichnet war, ein Rock aus Wachsamt, grün und blau, und zwei Kinderunterzüge, die an der Leine

hängen, gestohlen. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Betrügereien eines Fabrikangestellten

Sechshundert Lit unechtmäßig einkassiert

Im Dezember v. J. stellte ein hiesiges Fabrikunternehmen fest, daß von verschiedenen Kunden in der Stadt durch einen ihrer Angestellten teils größere, teils kleinere Beträge einkassiert worden waren, ohne daß er sie an die Fabrikkasse abgeliefert hatte. Uebrigens hatte dieser Angestellte gar nicht den Auftrag zum Kassieren erhalten. So kam der Betrag bald ans Tageslicht. Da der Angestellte davon gesprochen hatte, daß er das Memelgebiet verlassen würde, wurde er in Untersuchungshaft genommen. Jetzt hatte er sich vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Da ihm die Kartotek und Quittungsformulare zugänglich waren, hatte er sich entsprechende Quittungen ausgestellt und war kassieren gegangen, auch wenn er keinen Auftrag hatte. So hatte er sich im ganzen etwa 6000 Lit erwidelt. Das Gericht stellte elf Betrugsfälle fest. Trotzdem der Angeklagte geständig war, konnten ihm mildere Umstände nicht bewilligt werden, zumal er ausreichend befolhelt wurde und das Geld in leichtfingrigster Weise ausgegeben hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten angerechnet. Sein Antrag auf Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Januar 1932
Aufgebote: Maurer Heinrich Raujoks mit Näherin Auguste Katharine Plogties, beide von hier.
Geschließungen: Arbeiter Vincentas Rauskas mit Arbeiterin Ona Jonaviciute, Zimmermann Willy Bubdrus mit Kassiererin Martha Elisabeth Helm, Arbeiter Wilhelm Georg Purwin mit Weberin Vertha Ida Baitis, Kaufmann Max Arthur Gasser mit Schneiderin Bronislava Progulskas, sämtliche von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser Antanas Jaugas, dem Arbeiter Feliksas Mataitis, von hier. — Eine Tochter: dem Polizei-Betriebs-Assistent Emil Buttgeret, von hier.
Gestorben: Dieter Horst Pleikies, 7 Monate alt, von hier, Kaufmann Samuel Naaf, 57 Jahre alt, von Wensken, Kreis Memel.
Vom 1. Februar 1932
Aufgebote: Arbeiter Janis Aginnis von hier mit Marie Krieger, ohne Beruf, von Rimmerst, Kreis Memel.

Milderung der Bestimmungen des Sozialversicherungsgesetzes

Vom Direktorium des Memelgebiets und dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt werden jetzt Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen zum Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung bekanntgegeben. In diesen Bestimmungen heißt es u. a.:

Zu Artikel 1, letzter Absatz: „Zu den Wochenbeiträgen zählen als Ersatzfaktoren auch Krankheitswochen, die durch den Kasernenarzt bescheinigt sind.“

Zu Artikel I § 2: „Kriegsbeschädigte, die infolge ihres Kriegleidens einen Anspruch auf Heilbehandlung haben, brauchen die Gebühr für den Krankeneintrag an die Landesversicherungsanstalt nicht zu zahlen. Die Landesversicherungsanstalt stellt dem Direktorium die Krankeneintraggebühr in Rechnung.“

Zu Artikel III: „Kriegsbeschädigte, die infolge ihres Kriegleidens einen Anspruch auf Heilbehandlung haben, Unfallverletzte, sowie Fälle mit ansiedelnden Krankheiten sind von der Bezahlung des Teilbetrages aus Artikel III Absatz 1 befreit.“ Der Absatz 2 ist wie folgt anzuwenden: Von der Erhebung einer Leihgebühr für Gefäße und Flaschen ist dann Gebrauch zu machen, wenn die Verordnung für den Berechtigten sich wiederholt. Die Gebühr darf nur einmal erhoben werden. Das Verordnungsblatt muß der Landesversicherungsanstalt eine klare Uebersicht geben, so daß sie das Gefäß nicht doppelt oder mehrfach zu bezahlen braucht.“

Zu Artikel IV § 2: „Bei der Berechnung der Invalidenrente vom Grundlohn ist stets der Grundlohn der letzten Beitragsleistung vor der Rentensfestsetzung anzuwenden.“ Zu § 3 in Zeile 2 muß es heißen statt „Juli“, „Juni“.

Zu Artikel V § 1: „Für die gegen Unfall versicherten Arbeitnehmer sind zu errichten: die Abteilung A, umfassend die Versicherten aus Handel, Industrie, Gewerbe, Verkehr, Schifffahrt und Bürobetriebe, die Abteilung B, umfassend die Versicherten aus Land-, Forst- und Hauswirtschaft. Unfallverletzte erhalten die in Artikel V § 1 aufgeführten Leistungen ohne Erfüllung einer Wartzeit von sofort aus der Abteilung, in welcher sie versichert sind, mit der Maßgabe, daß das Krankengeld vom vierten Tag gewährt wird. Ist Krankenhausb- oder Heilanstaltspflege erforderlich, so ist dem Verletzten ein Tagegeld in Höhe von einem Zwanzigstel seines Grundlohnes, den Angehörigen des Verletzten (§ 3) in diesem Falle ein Viertel seines Grundlohnes als Familiengeld zu zahlen. Die baren Leistungen ruhen, wenn der Verletzte Arbeitsunfähigkeit oder Naturabzüge (Artikel I § 1 Ziffer 2 Absatz 2 und § 6) erhält.“

Zu § 4: „Bei der Abfindung ist den Betroffenen eine Mitteilung über die Abfindung zu machen. Die Mitteilung muß enthalten 1. den Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung, 2. die Höhe der Rente, 3. den Betrag der Abfindung. Ein Rechtsmittel gegen die Mitteilung über die Abfindung findet nicht statt. Die Abfindung erfolgt in Höhe des

Geboren: Ein Sohn: dem Verwaltungsinspektor Anias Kurmis von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Rentenempfänger Christoph Doekles, 80 Jahre alt, Rentenempfänger Christoph Strassdas, 87 Jahre alt, von hier, Arbeiter Ludas' Baisvilas, 26 Jahre alt, von Mellneraggen, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Candida“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Die Fiebrerma“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „X 27“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Liebeslieb“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Heydekrug, 1. Februar

Sitzung des Kreistages Heydekrug

Am Sonnabend, dem 18. Februar, vormittags 10 Uhr findet im Sitzungssaal des Kreisshauses in Heydekrug ein Kreistag statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte: 1. Festsetzung des Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1932. 2. Berechtigung von Mitteln zur Bewilligung der Zinsen für landwirtschaftliche Genossenschaften. 3. Wahl von Mitgliedern der Einkommensteuerveranlagungskommission. 4. Wahl von vier Mitgliedern für den landwirtschaftlichen Unfallauschuss. 5. Zusammenlegung von Amtsbezirken. 6. Wahl eines stellv. Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Sapienen.

* Der Arbeitergefangenenverein Memel in Heydekrug. Am Sonnabend abend weihte der Arbeitergefangenenverein Memel in Heydekrug, wo er im Hotel Kaiserhof ein Vokalkonzert gab. Auch diesmal hatten sich die Freunde des Memeler Vereins, die bitten sich durch seine anerkannt guten Leistungen gelegentlich der früheren Besuche erworben hat,

vollständig versammelt. Zweifellos haben sie die Darbietungen auch dieser Veranstaltung befriedigt; aus dem großen Beifall, den die Arbeiterfänger nach jedem Vortrag erhielten, muß man dies bestimmt annehmen. Im Laufe des Abends begrüßten der Vorsitzende des Heydekruger Männer-Gesangsvereins, Apotheker Schmitt sen., und Herr Kistat die Memeler Sänger. Ihnen erwiderte der Vorsitzende des Arbeitergefangenenvereins, Herr Sufuran, mit Worten des Dankes für die freundliche Aufnahme und den guten Besuch. Tanz und Unterhaltung beschloßen den Konzertabend.

* „Der große Strom“. Die Evangelische Frauenhilfe Heydekrug ließ am Sonntag abend in der Aula der Herberschule den Film „Der große Strom“ aufführen. In diesem Film, der durch die Gemeinschaftsarbeit der Evangelischen Frauenhilfe entstanden ist, wird die Not der Zeit, die besonders die Mütter trifft, gezeigt; es werden aber auch Mittel und Wege gewiesen, wie man aus dieser Not herauskommen könnte. Der Besuch dieser Filmvorführung war äußerst groß.

* Jahresstagung des Evangelischen Jugendverbandes. Gelegentlich seiner Jahresstagung am Mittwoch, dem 3. Februar, veranstaltete der Evangelische Jugendverband des Memelgebiets in Heydekrug einen Jugendgottesdienst um 1 1/2 Uhr nachmittags, an dem Pfarrer Lefkies-Ruden die Ansprache halten wird. Im Anschluß daran findet um 2 1/2 Uhr nachmittags unter Leitung des General-Superintendenten D. Gregor eine Jugendversammlung in der Aula der Herberschule statt, in der Jugendpfarrer Knapp-Rüdnberg einen Vortrag halten wird. Um 7 1/2 Uhr abends wird noch die Reisesekretärin des Burdhardt-Kaufes in Berlin, Fräulein Bogacka, im Kirchenaal für die weibliche Jugend sprechen.

60 Stunden im Haffeis eingeschlossen

Schwierige Befreiungsarbeiten an einem Riddener Fischerkahn

Ein Vormann der Rettungstation versinkt zwischen den Eisschollen

Wie bereits berichtet wurde, waren zwei Riddener Fischer, die am vergangenen Mittwoch abend mit ihrem Kahn zum Fischfang hinausgefahren waren, in der Dunkelheit in die auf dem Haff hin und her treibenden Eismassen geraten. Es war ihnen nicht mehr möglich, das schwere Fahrzeug aus der festen Umklammerung durch die Eisschollen ins offene Wasser zu bringen. Mehrmals von Berufskollegen unternommene Versuche, den eingeschlossenen Hilfe zu bringen, waren erfolglos. Dem tatkräftigen Eingreifen des Memeler Oberfischmeisters ist es wohl in erster Linie zu verdanken, daß die beiden Fischer nach mehr als 60 stündiger Gefangenschaft aus dem Eise befreit

werden konnten, und zwar nur unter Zuhilfenahme eines Raketenapparates. Ueber die äußerst schwierige Rettungsaktion erfahren wir folgendes:

Am Mittwoch abend voriger Woche gegen 11 Uhr geriet ein Riddener Reitelkahn mit den Fischern Johann und Ernst Pinfies (Vater und Sohn) in der Dunkelheit zwischen das auf dem Kurischen Haff bei Ridden befindliche Treibeis und konnte nicht mehr freikommen. Versuche, die Riddener Fischer am Donnerstag und Freitag unternahmen, um ihre Berufskollegen aus dem Eise zu befreien, waren erfolglos. Selbst eine Verbindung irgend welcher Art mit dem eingeschlossenen herzustellen, um diese wenigstens mit Lebensmitteln und Feuerung zu versorgen, war unmöglich, weil das Fahrzeug zu weit im Eisfeld lag und die Retter weder über den Eisgürtel noch mit ihren Booten zu den in Not befindlichen Berufsgenossen gelangen konnten. Der Vormann Fröbe der Rettungstation in Ridden setzte, als alle Bemühungen, den eingeschlossenen Hilfe zu bringen, sich als vergeblich erwiesen, das Oberfischmeisteramt in Memel von dem Vorgefallenen in Kenntnis und bat dringend um Hilfe für die in Kenntnis befindlichen Berufsgenossen.

Nachdem vergeblich versucht worden war, einen geeigneten Privatdampfer zur Hilfeleistung zu bekommen, erklärte sich die Hafendirektion bereit, gegen Sicherstellung der bei der Rettungsaktion entstehenden Unkosten von Seiten des Direktoriums einen Dampfer an die Unfallstelle zu senden. Das Direktorium übererte angesichts der großen Gefahr, in der die beiden Fischer schwebten, nicht und akzeptierte die von der Hafendirektion gestellte beträchtliche Forderung. Am Sonnabend morgen um 6 Uhr fuhr Oberfischmeister Radtke mit dem fiskalischen Dampfer „Bleek“ nach Ridden ab, wo der Dampfer um 9 1/2 Uhr ankam. Auf telephonische Anordnung des Oberfischmeisters war vorher der im Riddener Rettungsschuppen befindliche Raketenapparat von Seestrand nach der Haffseite gebracht worden. Der Dampfer nahm den Raketenapparat an Bord und setzte sich sofort nach der Unfallstelle in Bewegung. In der Nacht vorher hatte ein Weststurm, der auch während des Vormittags anhielt und die Stärke 6-7 erreichte, das große Eisfeld, in dem der Fischerkahn festlag, etwa sechs Kilometer östlich von Ridden nach dem Festland zu getrieben. Das eingeschlossene Fahrzeug lag etwa 300 Meter vom westlichen Eisrand in den Schollen fest. Dampfer „Bleek“ veruchte zunächst durch das Eis zu den Fischern zu gelangen; er stieß aber sehr bald auf einen Padeisgürtel und geriet in Gefahr, in den Eisschollen, die einen bis eineinhalb Meter stark übereinander lagen, festzukommen. Nun veruchte der Vormann Fröbe auf zwei mitgenommenen Brettern über das bewaldete Eis hinweg zu den Fischern zu gelangen. Auch dieser Versuch mißglückte.

Als der Vormann etwa 30 Meter vom Kahn entfernt war, versank er plötzlich in den Eisschollen und konnte sich nur mit großer Mühe und mit Hilfe der mitgenommenen Bretter auf tragfähigere Eisschollen retten.

Durch Manövrieren gelang es dem Dampfer, aus dem gefährlichen Padeis herauszukommen. Der Versuch des Dampfers, an einer anderen Stelle durch das Eis zu den Fischern zu gelangen, war ebenfalls vergeblich. Näher als etwa 200 Meter konnte der Dampfer an den feststehenden Kahn nicht herankommen. Es blieb daher nichts weiter übrig, als mit dem Raketenapparat eine Leine zu dem feststehenden Kahn hinüberzuführen; trotz des herrschenden starken Windes gelang die Verbindung. Die Fischer zogen an der Raketenleine eine Schleppleine herüber und der Dampfer schleppte das Fahrzeug über die Eisschollen hinweg in offenes Wasser.

Die beiden Fischer waren sehr hungrig. Sie hatten die Hoffnung, daß man sie nicht im Stich lassen werde, keinen Augenblick aufgegeben. Um 1/2 Uhr war die schwierige Rettungsaktion beendet. Es war das erste Mal, daß in unserer Heimat der Raketenapparat in Tätigkeit gesetzt werden mußte, um in schwerer Eisnot befindliche Menschen zu retten.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Raunas (Welle 1935). 19.45 und 21.30: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Konzert. 11.15: Landwirtschaftsamt (Ueber die Ertragsfähigkeit der Futterpflanzen). 11.40: Unterhaltungsmusik. 13.30: Schallplatten. 15.45: Stegreiffibel. 16.15: Konzert. 18.55: Vortrag: „Der verfallene Goethe“. 20.05: Klassische Dialoge. 21: Militärspektakel.
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Konzert. 11.30: Landwirtschaft (Tierzucht und Tierhaltung). 15: Märchen und Geschichten. 18: Bildung und Erziehung. 20: Emma Lagerlöf liest Jugenderinnerungen. 20: Bayerischer Bauernkalender von Drei König bis Kirchweih. 21.35: Konzert.
Sonneberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Volksmusik. 20.30: Sinfoniekonzert.
Mühlacker (Welle 360). 19.30: Feitlere Vorträge. 20.05: Sinfoniekonzert. 21.30: Großste: Menschen grinsen sich an. 22.50: Tanzmusik.
Wien (Welle 517). 19.35: Konzert. 21.35: Tanzmusik.

H. R. Berndorff: Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Zehnte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co

Matuschka aber wird nun systematisch von allen Anwesenden dem Kreuzverhör unterzogen.

Nun will er retten, was zu retten ist. Er hat sich in die Existenz der Gestalt eines zweiten Ich so hineingefunden, daß es den Beamten große Mühe macht, ihn dazu zu bewegen, alle Erfindungen und alle Phantastereien beiseite zu lassen, alle die Dinge zurückzustellen, die nur in seinem, Matuschkas, Hirn existieren und die in Wirklichkeit nicht existent sind.

Matuschka hält zunächst an der Gestalt des großen Unbekannten, der ihn gezwungen hat, fest. Er gibt ihm Namen. Er soll Dr. Bergmann heißen, und er

berwidelt sich so lange in Widerbrüche

bis ihm selbst klar wird, daß es so nicht weiter geht. Wollends von dem Jüterboger Attentat phantasiert er.

Er erfindet Sekten und politische Gruppen, deren Werkzeug er gewesen sei. Von diesem Attentat phantasiert er so lange, bis man ihn dem Berliner Kriminalrat Gennat vorführt.

Die erste Unterredung mit Kriminalrat Gennat brachte Matuschka so aus der Fassung, daß er alles Leugnen sofort beiseite ließ und die Wahrheit gestand.

Diese Unterredung verlief so: Kriminalrat Gennat, kaum in Wien angekommen, hat seine österreichischen und ungarischen Kollegen, ihm doch Matuschka vorführen zu wollen, da er selbst die Klärung des Jüterboger Attentats, dessen einzelne Umstände ihm natürlich am meisten geläufig waren, vornehmen wollte und schließlich ja auch mußte.

Die österreichischen und ungarischen Beamten erfüllten ihn sofort diesen Wunsch.

Wieder standen die Beamten in dem Zimmer Dr. Böhm, schweigend und ernst, und neben ihnen, etwas zur Seite, stand der joviale Kriminalrat Gennat.

Die Tür öffnet sich, Matuschka, in seinen schnürlosen Schuhen, bleich, aufgeregt, zitternd und verbissen schlurft in das Zimmer.

Er schrickt zusammen, als er wieder die Kriminalbeamten sieht, und bleibt in der Mitte des Raumes unsicher stehen. Kriminalrat Gennat geht auf ihn zu und sagt:

„Sie sind Herr Matuschka?“

„Fassungslos starrt ihn der Mann an und sagt: „Janosch!“

„Nun, nun,“ sagt Gennat, „Sie sind also Herr Matuschka.“ Er klopft dem Angeklagten, der vor Aufregung zittert, begütigend auf die Schulter. Dann sagt er:

„Sehen Sie, ich bin Ihre Weggenosse von Berlin nach Wien gekommen. 14 Stunden mußte ich in der Eisenbahn Ihre Weggenosse fahren, Herr Matuschka, denken Sie einmal an.“

Matuschka wird noch fassungslos.

„Was ist das für ein seltsamer Mann“, so sagt sich Matuschka wohl, der sich ihm gegenüber über diese 14 Stunden Eisenbahn beklagt, ihm gegenüber, den man wohl bald vom Leben zum Tode befördern wird.

Dann nimmt der Kriminalrat Matuschka am Arm, setzt ihn in einen Sessel, und sagt:

„Haben Sie schon zu Abend gegessen?“

„Mit Mühe und Not bringt Matuschka heraus: „Nein!“

„Dann wollen wir aber das doch einmal tun,“ sagt Gennat.

Matuschka starrt ihn an.

Man läßt aus einem Gasthaus Essen kommen. Man bringt es Matuschka auf einem Tablett, das mit einem weißen Tuch gedeckt ist.

Ihm, dem man bisher die Gefangenentrost zugehoben hat. Es ist ein Messer da und eine Gabel, Dinge, die er schon seit längerer Zeit nicht gesehen hat.

Er kann sich manierlich das Fleisch schneiden und er ißt wie ein Herr.

„So“, sagt Kriminalrat Gennat, „nehmen Sie eine Zigarette, Herr Matuschka? Hier ist auch Feuer.“

Sagen Sie, Herr Matuschka, haben Sie damals in Jüterbog auch so aut gegessen, wie heute hier?“

„Ja“, antwortet Matuschka.

„Ich glaube das nicht“, sagt Kriminalrat Gennat. „Sie wollen mir als Reichsdeutschen nur ein Kompliment machen. Sie haben dort zum Essen auch Rum getrunken. Ist das eine Spezialität von Ihnen? Und eine große Menge Rum haben Sie damals doch getrunken, nicht wahr?“

„Ja“, sagt Matuschka.

„Nun“, sagt Kriminalrat Gennat, „Nun gibts hier leider nicht.“

Wie war das denn nun in Jüterbog?

Matuschka beginnt zu erzählen.

Nach den ersten Sätzen gerät er wieder in Erregung, verwirrt sich, phantasiert.

Aber Kriminalrat Gennat klopft ihm auf die Schulter.

„Sagen Sie, einem so alten Kriminalbeamten, wie ich bin, der außerdem noch so nett zu Ihnen ist, müssen Sie das doch so nicht erzählen, wie Sie es augencheinlich vorhaben.“

„Sehen Sie mal, ich habe so viele große unbekannte Männer in meinem Leben kennen gelernt, daß ich nicht das Bedürfnis habe, von Ihnen auch noch einen serviert zu bekommen. Rauchen Sie noch eine Zigarette?“

„Also, nun, Herr Matuschka, machen Sie doch keinen Unsinn.“

„Sie können wirklich ganz einfach mit mir reden. Ich werde Sie nicht umbringen, ich werde Ihnen nicht die Augen austragen. Ich bin ein gemütlicher, alter Herr.“

„Also, strengen Sie sich nicht an, Dinge zu erzählen, die nicht gewesen sind. Sprechen Sie frisch von der Leber weg.“

Und Matuschka erzählt einfach und schlicht, wie er das Attentat in Jüterbog verübt hat. Es gibt keinen großen Unbekannten mehr in dem Geständnis, das er Gennat ablegt.

„Alles ist klar, einfach.“

Matuschka erzählt so, wie es gewesen ist.

Die vielen Zwischenstufen in dem Geständnis des Matuschka mit all ihren Verwirrungen, ihren falschen Angaben, ihren Unsicherheiten und ihren Wirrnissen sollen hier nicht berichtet werden.

Sie sollen seine Taten so erzählt werden, wie sie nach seinem Geständnis und nach den Untersuchungen der internationalen Kriminalpolizei gemessen sind.

Er hat, das steht einwandfrei fest, zwei Attentate ohne Erfolg versucht, zwei verübt und noch mehrere geplant.

Wäre er nicht verhaftet worden, dann wäre die Welt noch durch weitere Taten dieses entsetzlichen Menschen in Unruhe versetzt worden.

Wie er diese Attentate verübt hat, das wird jetzt hier nach den Akten berichtet.

Im Dezember 1930 bittet Frau Matuschka ihren Mann, das Jahresende bei ihrem Vater in Csantaver verleben zu dürfen. Der Lehrer Der ist alt geworden. Er schrieb seiner Tochter einen Brief, in dem er sie herzlich bat, nach Csantaver zu kommen und sein Enkelkind mitzubringen, das er sehr liebte. Frau Matuschka bestürmt aber ihren Gatten, auch selber mitzufahren. Sie tut das wohl in der Hoffnung, ihren Mann dort wenigstens wieder einmal einige Wochen für sich zu haben, fernab von dieser großen und entsetzlichen Stadt Wien, die ihren Mann verschlingt und die nichts mehr von ihm für sie übrig läßt.

Silvester Matuschka wehrt sich erst gegen den Plan. Er gibt vor, daß wichtige Geschäfte seiner harren. Er will die Bunttheit des Lebens in Wien

nicht mit der stillen Lehrerstube in Csantaver vertauschen. Die Frau aber gibt nicht nach, und vielleicht das erste Mal in ihrem Leben setzt sie ihren Willen durch.

Die Familie fährt Mitte Dezember nach Csantaver, um dort bis Mitte Januar zu bleiben.

Frau Matuschka ist glücklich. Sie verleben alle die Weihnachtstage im Hause ihres Vaters. Ihr Mann ist ruhig und scheinbar auch sorgenlos. Es ist alles so, wie sich Frau Matuschka das gewünscht. Er sitzt bei den Seinen und nur nachmittags macht er allein einen weiten Spaziergang vor das Dorf.

Dieser Spaziergang ist seltsam.

Matuschka geht nicht über Wege, die durch Wald und Wiesen führen, sondern

er eilt bis zum nächsten Bahndamm

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

er eilt bis zum nächsten Bahndamm

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

steht auf ihn hinauf und bewegt sich lange Strecken auf diesem Bahndamm fort, von einer Schwelle zur anderen springend. Ab und zu bleibt er stehen, horcht, ob ein Zug kommt, springt vom Bahndamm herunter, läuft neben dem Damm her, dann springt er wieder hinauf und setzt seine seltsame Wanderung über die Schienen fort.

Er sieht nicht zum Himmel, wenn er so läuft und springt, nicht in die Landschaft, Seine Augen haben auf den Schienen, nur auf den Schienen.

Er hat sicher nicht gelogen, wenn er viel später, als er schon verhaftet war, angab, daß ihn der Ausblick der Schienen stets und ständig in einen gewissen Rausch versetzt, in ein gelindes Fieber, und daß ihm dabei immer die Erinnerung an einen Abend kommt, an dem er sich unter dem Baum des Gaulters, des Gynosteurs in Kalocsa eingebildet hat, daß er in einem Zug läge.

Wenn er abends nach Hause kommt, wird er ruhig. Er sitzt mit den Seinen, bis man sich früh, wie das in Csantaver nicht anders möglich ist, zur Ruhe begibt.

Am Abend des 25. Dezember aber, am Abend des ersten Weihnachtstages, wird Silvester Matuschka merkwürdig unruhig.

Er ist schon von seinem Spaziergang zurückgekehrt, und nun sitzt alles in der Wohnstube und wartet auf das Abendessen.

Da steht er plötzlich auf, nimmt Hut und Mantel und geht ins Freie.

Wird fortgesetzt.

Schuld und „Sühne“ eines Leoparden

Ein Raubtier als Hausbewohner — Das einzige Kind des Portierehepaares zerfleischt — Im Gitterwagen . . . erschossen

In Berlin, auf einem Grundstück der Kaiserallee, hat sich an einem der letzten Vormittage ein grauenhaftes Unglück zugegetragen. Das einundhalbjährige Töchterchen Erika des Portiers Scharies wurde von einem Leoparden, der sich dort in der Wohnung des Kunstmalers v. Osten-Greven streithagen befand, zerfleischt. Die Mutter des Kindes wurde von dem Tier angegriffen und schwer verletzt. Der Besitzer des Leoparden wurde von der Polizei vorläufig festgenommen, da der bringende Verdacht der fahrlässigen Tötung besteht.

Zu dem Grundstück gehören zahlreiche Garagen und Werkstätten. Auf dem hintersten Teil des Gebäudes, vom Hof aus durch eine steile Holztreppe erreichbar, befindet sich die Wohnung des Portiers Scharies, der dort mit seiner Frau und seinem einundhalbjährigen Töchterchen wohnt. Auf der anderen Seite, in gleicher Höhe, befindet sich die Wohnung des Kunstmalers v. Osten-Greven. Von Osten, der vor drei Jahren von einer Afrika-reise zurückgekehrt war, hatte von dort einen „zahmen“ Leoparden mitgebracht, der im wahren Sinne des Wortes zu seinem Enkelknäuel wurde. Von Osten-Greven trat mit dem Leoparden vielfach in Filmateliers auf. An dem verhängnisvollen Vormittag, gegen 11 Uhr, erschien Frau Scharies, ihr kleines Mädchen auf dem Arm, in der Wohnung von Osten-Greven, um ein Tintenfaß zu holen.

Der Leopard, der sonst an einem Raubtieressen festgehalten wurde, hatte sich offenbar unbemerkt freigemacht und stürzte in wildem Satz vor den Augen seines Besitzers auf Mutter und Kind.

Mit seiner mächtigen Pranke riß er das kleine Mädchen aus den Armen der Mutter und zerfleischte es buchstäblich. Die Mutter, die entsetzt um Hilfe rief, wurde von dem wütenden Tier gleichfalls angefallen und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Vater eilte auf die Hilfe der unglücklichen Mutter herbei. Er hatte

zufällig einen Hammer in seiner Hand und schlug dem rasenden Leoparden auf den Schädel,

so daß das Tier für einen Augenblick betäubt wurde, und in das Eisen gelegt werden konnte.

Ein Arzt, der sich zufällig auf dem Garagenhof befand, eilte sofort an die Unglücksstelle. Das Kind hatte so furchtbare Verletzungen erlitten, daß es, als der Arzt eintraf, bereits tot war. Jetzt wurde die Polizei alarmiert, die zunächst von Osten-Greven feilmachte und auf das Polizeirevier in der Rheingaustraße brachte. Von Osten-Greven, der vollständig niedergebrosen ist, erklärte, daß das Tier völlig zahm gewesen sei und sich willig sowohl von ihm wie von seiner Braut habe füttern lassen. Er habe

mit dem Leoparden seit drei Jahren in Berlin gewohnt,

ohne

Deutschland rechnet ab

Bis zum 30. Juni 1931 befrugen die deutschen Reparationsleistungen über 67 1/2 Milliarden Reichsmark

wib. Berlin, 31. Januar.

Bei der Erörterung der deutschen Zahlungsfähigkeit spielt neuerdings die Auffassung eine Rolle, daß Deutschlands innere Schuld im Verhältnis zu der inneren Schuld seiner Gläubigerländer außerordentlich gering sei und daß Deutschland infolge dieses Umstandes bei einer Entlastung von den Reparationsleistungen fähiger als diese Länder sein würde.

Von unterrichteter Seite — also amtlicher — Seite wird jetzt folgende detaillierte Aufstellung der bisher von Deutschland aufgetragenen Reparationslasten bekanntgegeben:

Die Ursachen, auf denen die Verringerung der öffentlichen Schuld beruht, sind jedem Kenner der Dinge bekannt. Jeder weiß, daß die Inflation die gesamten öffentlichen Schulden, vor allem die außerordentlich hohen inneren Kriegsschulden ausgleicht hat und daß dies für den einzelnen Staatsbürger eine schwere Vermögensverluste bedeutete, aber auch dem Staate, dem die wichtigsten Steuerquellen fortfielen, nicht zum Vorteil gereicht hat; dem Staate erwuchsen eine Unmenge von Leistungen für diejenigen physischen und juristischen Personen, besonders die sozialen Versicherungsträger, die durch die Inflation verarmt sind.

Mit der Vernichtung des Kapitals durch die Inflation ging die Übertragung von Kapital und Sachgütern aus der Substanz des deutschen Volkvermögens auf Grund des Versailler Vertrages in gleichem Schritt.

Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft im In- und Auslande konnte unter diesen Umständen nur unter Zuhilfenahme von im Auslande geborgtem Kapital erfolgen.

Kapitalarmut und überhöhte Zinsen sind die bemerkenswertesten Erscheinungen einer solchen Wirtschaftskrise nach der Stabilisierung der Mark. Ebenso wie diese Erscheinungen durch die Inflation und die erwählten Leistungen aus der deutschen Vermögenssubstanz verursacht worden sind und die deutsche Wirtschaft bis zur Stabilisierung der Mark in einem dauernden Krisenzustand erhalten haben, so hat die Kapitalknappheit und der überhöhte Zins wieder zur Erneuerung der Krise beigetragen, bis durch den Vertrauenszusammenbruch des vorigen Jahres die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das deutsche Problem gelenkt worden ist.

Die ungeheure Kapitalarmut Deutschlands beruht in erster Linie auf den Leistungen, die Deutschland in Ausführung des Waffenstillstandes und des Versailler Vertrages bewirken mußte. Neben den Wert dieser Leistungen herrschen in der Öffentlichkeit verschiedene Auffassungen. Sie können nicht danach bemessen werden, was die Reparationskommission Deutschlands aufgeschrieben hat. Während die Anschuldigungen des Generalagenten und der B. F. Z. über die deutschen Leistungen nach Inkrafttreten des Dawes-Planes laufend und nach allgemein anerkannten Methoden erfolgten, heruhten die Gutachten der Reparationskommission

auf den einseitigen und willkürlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Die Reparationskommission erteilte für große Gruppen der deutschen Leistungen überhaupt keine Gutachten oder berechnete nur einen Teil des Wertes;

sie hat namentlich infolge der Inkraftsetzung des Young-Planes ihre Gutachten nicht zu Ende geführt. So ist zum Beispiel über einen der größten Posten, das deutsche liquidierte Eigentum, überhaupt keine Berechnung erteilt worden. Die Abrechnungen der Reparationskommission geben daher keinen Aufschluß darüber, was die einzelnen Gläubigerregierungen von Deutschland wirklich empfangen haben, noch welches der wirkliche wirtschaftliche Wert war, der Deutschland durch seine Leistungen verloren ging. Will man ermitteln, was die deutschen Leistungen bedeutet haben und welche Folgen sie für die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft hatten, so muß man versuchen, ihren wirtschaftlichen Wert zu erfassen und die unmittelbaren Verluste und Kosten zu ermitteln, die Deutschland aus der Durchführung des Versailler Vertrages entfallen sind. Die Antwort hierauf gibt folgende Aufstellung:

Bis zum 30. Juni 1931

(In Millionen Reichsmark)

A. Bis 31. August 1924	Deutsche Gutachten	Leistungen d. Replo
1. Barzahlungen auf Grund des Londoner Zahlungsplanes für 1921 und 1922	1700	1700
2. Rheinlandzölle 1921	3	3
3. Sonstige Barzahlungen	51	3
4. Engl. Reparationsabgabe (German Reparation-Recovery-Act 1921)	373	373
5. Kohlen und Koks	2334	959
6. Kohlennebenprodukte u. Eisenerz	40	40
7. Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse	250	88
8. Vieh	204	147
9. Landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte (Artikel 3 des Abkommens vom 16. 1. 19 zur Ver-		

längerung d. Waffenstillstandsvertrages)	21	21
10. Sonstige Sachlieferungen (Anlage II § 19 und IV zu Abschnitt I Teil 8. V. V.)	385	385
11. Belgische Kunstwerke und Wiener Bibliothek	16	2
12. Seeschiffe (Handelsflotte)		
a) abgelieferte	3 426	756
b) beschlagnahmte	1 060	—
13. Binnenschiffe	56	50
14. Hafensmaterial (Ersatzlieferungen für Scapa Flow)	80	—
15. Eisenbahnmateriale:		
a) rollendes (Art. 250 V. V.)	1 100	827
b) rollendes (Art. 371 V. V.)	697	—
c) festes (Geräte u. Material)	6	6
16. Lokomotiven	59	32
17. Nichtmilitärischer Rücklaß an der West-, Ost-, Südost- und Südfront	5 041	140 ^{*)}
18. Privatfabel	78	53
19. Privateigentum im Auslande	10 080	13 ^{*)}
20. Ausgleichsverfahren	617	—
21. Eisenbahnen und Bergwerke in Schantung, Vehrinfut in Schanghai	95	61
22. Wert der auf die abgetr. Gebiete entfallenden, aber nicht übernommenen Anteile an der Reichs- und Staatsschuld	657	26
23. Abgetr. Reichs- und Staatseigentum	9 670	2 298 ^{*)}
24. Arbeiten deutscher Kriegsgesangener	1 200	—
25. Kriegsmaterial-Schrotterlöse	52	52
26. Abgelieferte Kriegsstoffe	1 338	—
27. Während der Ruhrbesetzung erzwungene Leistungen:		
a) Sachleistungen 820		
b) Barleistungen 550	1 370	27 ^{*)}
	42 059	8 067

Londoner porträtiert Brüning

„Nur ein solcher kann heute Deutschland regieren!“

London, 31. Januar.

Jede Sonnabend-Ausgabe des Organs der Arbeiterpartei bringt die Porträtskizze irgendeiner bedeutenden Persönlichkeit des englischen oder ausländischen öffentlichen Lebens, deren Verfasser Harold Laski, einer der geistreichsten Menschen Englands ist, der weit über den sonstigen Kreis von fast anderthalb Millionen Abnehmern des „Daily Herald“ hinaus Verehrer und Bewunderer hat.

Im letzten Sonnabend bringt die Beilage eine recht gute Zeichnung des deutschen Reichskanzlers Brüning, von dem Laski sagt, daß, wenn man ihn betrachte, man mehr den Eindruck eines mittelalterlichen Asketen mit innerlichen Visionen als den eines modernen Staatsmannes habe. „Aber dieser blaße Asket ist ein Mann mit Mut und von unbegrenztem Willen; nur ein solcher kann heute Deutschland regieren: nur ein wirklich mutiger Staatsmann wird überhaupt versuchen, in einer Lage wie der Deutschlands durchzuhalten, die Verzweiflung beinahe heraufbesort.“

In kurzen Strichen zeichnet Laski die innerpolitische Krisenzeit und die gefährliche Spannung in Deutschland und seine außenpolitischen Gefahren. In dieser fürchterlichen Lage habe Brüning nur ein Ziel: Deutschland den Frieden und die Einheit zu erhalten, bis bessere Zeiten kommen.

Wenn es Brüning gelingt, das Ziel zu erreichen, wird es eine Leistung sein, der man an Grobheit seit dem Krieg nur die Leistung Lenins an die Seite stellen könne; verliert er, wird er wenigstens Eigenschaften gezeigt haben, die über jedes Lob erhaben sind.

Er ist ein einfacher Mann; er hat nicht die feinen „Elektrizität“ Stresemanns und der Gabe, durch Emotion auf andere zu wirken; ihm romantische Nimbus Hindenburgs. Wenn er auch nicht zu denen gehört, die einer Epoche den beson-

Mackensen macht Paris nervös

Paris, 31. Januar.

Die antideutschen Gespensterseher haben sich lechthin in der hiesigen Boulevard-Pressen nicht schlecht blamiert. Sie verkündeten „in großer Aufmachung“, daß sie eine besonders wichtige und interessante Entdeckung gemacht hätten: Feldmarschall Mackensen ist heimlich über Basel nach Paris gekommen!

Wie es zu dieser „sensationalen“ Kunde gekommen ist, geht aus folgenden Zeilen hervor: Ein französischer Schlafwagenkontrollleur hatte nämlich geglaubt, in einem der Fahrzeuge den deutschen Feldmarschall Mackensen erkannt zu haben; als guter Patriot hatte er es selbstverständlich für seine Pflicht gehalten, auf der nächsten

B. Leistungen auf Grund des Dawes-Planes	7 993
C. Leistungen auf Grund d. neuen Planes (Young-Plan), des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens und des deutsch-belgischen Markabkommens	3 108
	zusammen 58 155
D. Sonstige Leistungen:	
a) innere Besatzungskosten	2 012
b) Kosten interallierter Kommissionen	106
c) militärische Abrüstg. einschl. der Flotte	8 500
d) industrielle Abrüstung	3 500
e) Grenzregulierung, Abstimmg., Flüchtlingsfürsorge sowie die durch die deutschen Leistungen verursachten Verwaltungskosten	400
	zusammen 14 518
Gesamtsumme bis 30. Juni 1931	67,673 Milliarden Reichsmark.

Dr. B. Berlin, 31. Januar. Die amtliche Aufstellung über die deutschen Reparationszahlungen, die ein eindringliches Bild von dem tatsächlichen Wert der deutschen Leistungen ergibt, ist von den hervorragenden Sachverständigen ausgearbeitet worden. Während die französischen Berechnungen sich absichtlich auf das rein formal-juristische Zahlenmaterial beschränken, hat die Reichsregierung in ihren Gegenlisten vor allem auch die zum Teil inkommenjurablen Größen aufgeführt, die die französischen Sachreferenten geistlich unter den Tisch fallen lassen. Gerade aus diesem Umstand erklärt sich nicht zuletzt die gewaltige Differenz in den Endergebnissen. Der Zweck dieser deutschen Veröffentlichung ist es, einmal der Welt vor Augen zu führen, wie ohne Deutschlands Schuld die Zahlungsfähigkeit entstand, die das Wiggins- und neuerdings das Baseler Sachverständigenkomitee bestätigt hat, und sodann den Beweis dafür zu liefern, wie so ungeheure Leistungen, denen kein Gegenwert entgegensteht, nicht nur das betreffende Land ruinieren, sondern auch die Weltwirtschaft zwangsläufig auf das Empfindlichste stören müßten.

Arbeit für eine Million Menschen

Dr. B. Berlin, 31. Januar. Der „Vorwärts“ teilt einige nähere Einzelheiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm mit, das der Reichstagspräsident Loebe in diesen Tagen dem Reichskanzler unterbreitet hat. Die Inangriffnahme großer öffentlicher Arbeiten soll danach für ungefähr eine Million Menschen Erwerbsmöglichkeiten eröffnen. In erster Linie werden Ausbau und Verbesserung von Eisenbahnlinien, Anlagen von Stauwerken und Brücken usw. ins Auge gefaßt. Soweit die Mittel nicht durch Verminderung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und erhöhte Steuererträge hereinkommen, sollen sie auf dem Wege der Kreditvermehrung beschafft werden. Loebe, der diesen Plan bereits in einer unlängst in Dresden gehaltenen Rede entwickelt hat, verspricht sich von seiner „schlagartigen Inangriffnahme“ auch eine starke Ankurbelung der Privatwirtschaft. Der Reichskanzler hat, immer nach dem „Vorwärts“, erwidert, daß auch nach seiner Meinung in den nächsten Monaten für Arbeitsbeschaffung in großem Umfang gesorgt werden müsse. Allerdings könne er sich den Umfang nicht so groß vorstellen, wie Loebe das vorschlägt. Auch behalte er sich vor, im einzelnen andere Wege zu gehen, wobei vor allem darauf zu achten sei, daß die Währung in keiner Weise gefährdet werde.

Universtät Leipzig erbt 100 000 Dollar

wib. New York, 31. Januar. Der vor kurzem verstorbene Seidensabrikant Paul Günther hat der Universtät Leipzig 100 000 Dollar vermacht.

Postagentin hat 200 000 Mark unterschlagen

wib. München-Wasserburg, 31. Januar. Die 40-jährige Postagentin Steubl ist nach Unterschlagung von 200 000 Mark unter der Hand geflohen. Sie fuhr mit dem Auto nach Plattling, wo sie einen Postbeamten traf, der vorher telegraphisch verständigt worden war. Die Steubl und der Postbeamte fuhrn dann nach Eisenstein weiter. Es ist noch nicht bekannt, ob sie die tschechoslowakische Grenze überschritten haben.

Die Eisdecke war zu dünn — Mutter und drei Kinder ertrunken

wib. Bollenhain (Schlesien), 31. Januar. Beim Schlittenfahren auf der nur mit einer dünnen Eisdecke versehenen Bolke in Reudelsdorf, Kreis Bollenhain, ist gestern am späten Nachmittag eine Arbeiterfrau mit zwei Kindern eingebrochen und ertrunken. Ihr 11-jähriger Sohn wollte die Eingebrochenen retten, fand aber gleichfalls den Tod in den Fluten. Nur ein sechs-jähriges Mädchen, das ebenfalls mit der Mutter auf dem Eise war, konnte sich noch retten.

Die tschechische Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden

wib. Berlin: Die tschechische Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden. Die Geschäfte der Gesandtschaft werden von London erledigt.

Weltbummlerin mit elf Monaten

Der jüngste Passagier des Sapaq-Dampfers „Resolute“ auf seiner neuen Weltreise ist Fräulein Nancy, eine sehr unternehmungslustige junge Dame von elf Monaten. Wie man hier sieht, ist ihr liebster Aufenthalt die Kommandobrücke und ihr bester Freund der Kapitän.



„Miss Germany 1932“

Diese junge Dame, die 19-jährige Ruth Behnen aus Karlsruhe, wurde jetzt in Berlin von einer Jury prominenter Künstler zur deutschen Schönheitskönigin 1932 gewählt. Anfang Februar wird sie Deutschland auf der internationalen Schönheitskonkurrenz in Paris vertreten.

Keine Kandidatur des deutschen Kronprinzen

wib. Berlin, 31. Januar. Die Bundesprezesselle des „Stahlhelm“ teilt mit: Von führenden Persönlichkeiten der N. S. D. A. P. ist vor einigen Tagen die Behauptung aufgestellt worden, daß der „Stahlhelm“ die Absicht habe, den ehemaligen deutschen Kronprinzen als Kandidaten für den Reichspräsidentenposten aufzustellen. Wie die Bundesführung des „Stahlhelm“ mitteilt, ist diese Behauptung selbstverständlich frei erfunden.

Demnachst Rücktritt Goerdelers

wib. Berlin, 31. Januar. In einem Interview, das der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, einem Redaktionsmitglied des W.B.-Handelsblattes gewährte, äußerte der Reichskommissar die Absicht, sein Amt binnen kurzem niederzulegen. Er erklärte jedoch, daß er die Preisreaktion nicht etwa für abgeschlossen erachte. Freie Konkurrenz und selber auch der Kaufkraftschwund wirken von selbst weiter auf eine Preislenkung hin. Seine Arbeit liege so sehr im Brennpunkt des öffentlichen Interesses, daß unwillkürlich eine Beunruhigung der gesamten Wirtschaft eingetreten sei, die sich in einem Zurückhalten von Aufträgen äußere, und deshalb sei es viel richtiger, die gewonnenen Erfahrungen in aller Stille auszuwerten. Eine Preisüberwachung werde auch weiterhin stattfinden.

Arbeit für eine Million Menschen

Dr. B. Berlin, 31. Januar. Der „Vorwärts“ teilt einige nähere Einzelheiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm mit, das der Reichstagspräsident Loebe in diesen Tagen dem Reichskanzler unterbreitet hat. Die Inangriffnahme großer öffentlicher Arbeiten soll danach für ungefähr eine Million Menschen Erwerbsmöglichkeiten eröffnen. In erster Linie werden Ausbau und Verbesserung von Eisenbahnlinien, Anlagen von Stauwerken und Brücken usw. ins Auge gefaßt. Soweit die Mittel nicht durch Verminderung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung und erhöhte Steuererträge hereinkommen, sollen sie auf dem Wege der Kreditvermehrung beschafft werden. Loebe, der diesen Plan bereits in einer unlängst in Dresden gehaltenen Rede entwickelt hat, verspricht sich von seiner „schlagartigen Inangriffnahme“ auch eine starke Ankurbelung der Privatwirtschaft. Der Reichskanzler hat, immer nach dem „Vorwärts“, erwidert, daß auch nach seiner Meinung in den nächsten Monaten für Arbeitsbeschaffung in großem Umfang gesorgt werden müsse. Allerdings könne er sich den Umfang nicht so groß vorstellen, wie Loebe das vorschlägt. Auch behalte er sich vor, im einzelnen andere Wege zu gehen, wobei vor allem darauf zu achten sei, daß die Währung in keiner Weise gefährdet werde.

Universtät Leipzig erbt 100 000 Dollar

wib. New York, 31. Januar. Der vor kurzem verstorbene Seidensabrikant Paul Günther hat der Universtät Leipzig 100 000 Dollar vermacht.

Postagentin hat 200 000 Mark unterschlagen

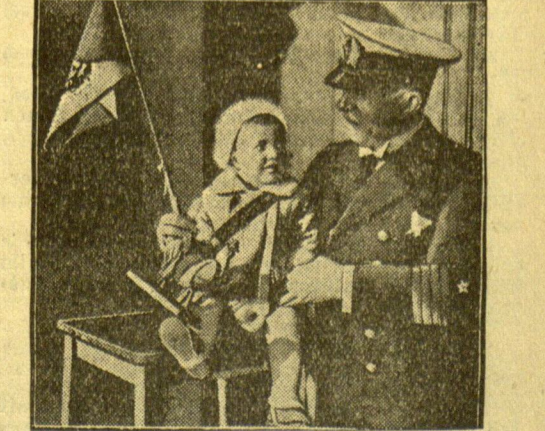
wib. München-Wasserburg, 31. Januar. Die 40-jährige Postagentin Steubl ist nach Unterschlagung von 200 000 Mark unter der Hand geflohen. Sie fuhr mit dem Auto nach Plattling, wo sie einen Postbeamten traf, der vorher telegraphisch verständigt worden war. Die Steubl und der Postbeamte fuhrn dann nach Eisenstein weiter. Es ist noch nicht bekannt, ob sie die tschechoslowakische Grenze überschritten haben.

Die Eisdecke war zu dünn — Mutter und drei Kinder ertrunken

wib. Bollenhain (Schlesien), 31. Januar. Beim Schlittenfahren auf der nur mit einer dünnen Eisdecke versehenen Bolke in Reudelsdorf, Kreis Bollenhain, ist gestern am späten Nachmittag eine Arbeiterfrau mit zwei Kindern eingebrochen und ertrunken. Ihr 11-jähriger Sohn wollte die Eingebrochenen retten, fand aber gleichfalls den Tod in den Fluten. Nur ein sechs-jähriges Mädchen, das ebenfalls mit der Mutter auf dem Eise war, konnte sich noch retten.

Die tschechische Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden

wib. Berlin: Die tschechische Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden. Die Geschäfte der Gesandtschaft werden von London erledigt.

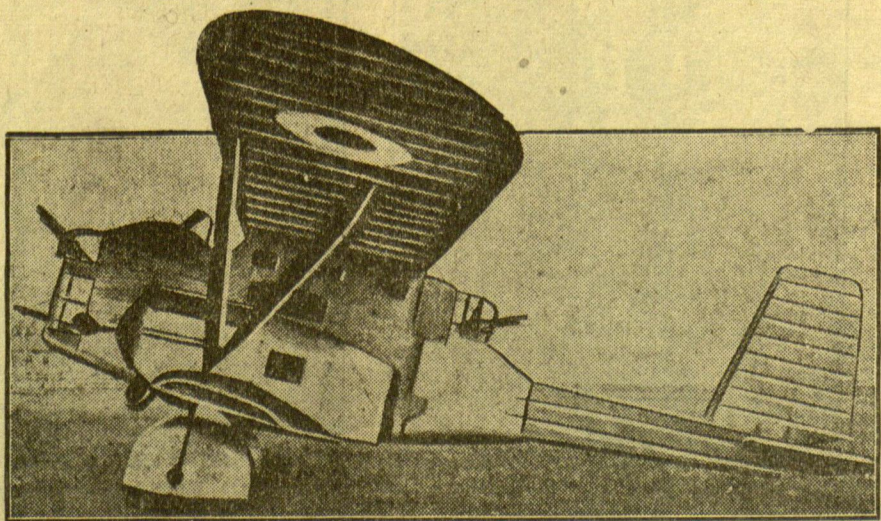


Weltbummlerin mit elf Monaten

Der jüngste Passagier des Sapaq-Dampfers „Resolute“ auf seiner neuen Weltreise ist Fräulein Nancy, eine sehr unternehmungslustige junge Dame von elf Monaten. Wie man hier sieht, ist ihr liebster Aufenthalt die Kommandobrücke und ihr bester Freund der Kapitän.

Frankreichs Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz

In Frankreich hat man jetzt — eine Woche vor Beginn der Weltabrüstungskonferenz — das neue Luftschiffbauprogramm fertiggestellt, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Es sind Bombenflugzeuge von ganz neuem Typ vorzulegen. Das erste dieser Flugzeuge ist schon fertig und wird in den nächsten Tagen in Dienst gestellt. Wir zeigen hier eine kürzlich fertiggestellte französische Kampfmaschine, die bei einer Beladung von vier Mann drei Zwillingsschwermaschinen und zehn Bombenbewerter zu je 50 Kilogramm Sprengstoff an Bord hat. Die Maschine entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von 270 Stundenkilometern und hat einen Aktionsradius von 650 Kilometern.



Man rechnet damit, daß diese Stadt an der Jangseemündung mit dem volkreichsten und gewaltigsten Hinterland der Erde, — halb China, sagt mit Recht ein Sachbericht — in wenigen Jahrzehnten auch die volkreichste Weltstadt sein wird, das „London des Fernen Ostens“.

In der „Internationalen Niederlassung“ wohnen neben 970 000 Chinesen auf 27 000 der insgesamt 43 000 ausländischen Ausländer, darunter 19 000 Japaner an erster Stelle; 8500 Briten ohne Kinder, 8400 Russen (meist Flüchtlinge), 3000 Amerikaner, je 1400 Deutsche und Franzosen usw. Chinas Anteil am Außenhandel Chinas bewegt sich jetzt bei um 25 v. H. der Ausfuhr und 45 v. H. der Einfuhr. Shanghai ist auch der Mittelpunkt der chinesischen Schifffahrt, des Banken- und privaten Finanzwesens, des Versicherungswesens, der verarbeitenden Industrie, mit starkem japanischen Anteil an der Baumwollindustrie, und auch des Bildungswesens Chinas.

Seit Jahren geht nun das Bestreben der Chinesen dahin, nicht nur die formale, sondern auch die tatsächliche Oberhoheit über Großschanghai zu gewinnen.

Zwei Strömungen begegnen sich also in diesem Kampfe; die eine zielt auf die Beibehaltung des sogenannten internationalen Rechtszustandes der Niederlassung hin, wenigstens noch für einige Jahrzehnte; sie geht von den Ausländern, überwiegend den Briten, aus. Die Chinesen setzen dagegen die Forderung nach sofortiger und endgültiger „Nationalisierung“ des gesamten Stadtgebietes, ohne Zwischenlösung und Ubergangszeit.

Von 1925 bis 1930 hatten die Chinesen, gestützt durch die Amerikaner, bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Sie untergruben in nicht ungeschickter Weise den Rechtsstand aller Konzessionen in den Verträgen durch ein System neuer Staatsverträge und dadurch, daß sie die Briten durch den gewaltigen Wirtschaftsboykott 1925 und 1926 auf die Knie zwangen. So ungenügend die Japaner das nicht; sie protestierten damals auch keineswegs so wie heute gegen den Boykott als rechtswidrige Wirtschaftswaffe. Mehrlich wie diesmal gab ein Zwischenfall den Anlaß zur Auslösung des Boykotts, als am 30. Mai 1925 einige chinesische Studenten von Polizisten der Niederlassung niedergeschossen wurden. Ende 1926 gaben die Briten amtlich nach, die in Shanghai anhängigen britischen Untertanen haben aber den Kampf „um ihre Rechte“ nie auf-

Britische Truppen bekommen in Kaschmir zu tun

Wid. Bombay, 1. Februar. Berichte aus Kaschmir deuten darauf hin, daß dort ein erster Ausbruch ausgedehnter Unruhen zu erwarten ist. Wieder in Kaschmir (nördliches Vorderindien) eingedrungen, um wichtige Kanalarbeiten zu schützen. Mehrere tausend Aufständische sollen Kaschir belagert haben. Ein Hindu-Tempel und eine Bank sind eingeschleift worden, desgleichen in Mirpur drei Postämter.

gegeben. Als Folge der grundsätzlichen Anerkennung der chinesischen Forderungen waren vorerst die britischen Konzessionen in Hankau und Kinsiang zurückgegeben worden. Darin lagen aber nicht die einzigen Erfolge bis 1930. Die Richtung der Entwicklung wies auf eine rasche Unterhöhlung aller alten Rechte der Ausländer hin. 1930 und 1931 trieb die Schanghai-Frage eine Entscheidung zu. Die Schanghai-Briten setzten sich zur Wehr. Der britische Richter Beetham, aus Südafrika verschrieben, hat damals für den Stadtrat ein juristisch-wirtschaftliches Gutachten in Form einer dreibändigen Denkschrift ausgearbeitet, die beweisen soll, daß die Chinesen für moderne Verwaltung nicht reif sind, weil weder Eigentum noch Person der Ausländer in China genügend geschützt seien. Als Gegenzug hat die Nationalregierung in Peking gelegentlich der für den 5. Mai nach dort hin einberufenen Nationalversammlung am 4. Mai die Konsulargerichtsbarkeit und andere extraterritoriale Sonderrechte der Ausländer durch Gesetz für aufgehoben erklärt, und zwar ab 1. Januar 1932, zum zweiten Male bereits und wieder, ohne die Durchführung erzwingen zu können.

Zwar, auch das wäre sehr wohl möglich gewesen, wenn die Chinesen die Entscheidung gefunden hätten, endlich einmal aufzukommen. Un- einigkeit macht jedoch schwa- kein alanzendes Beispiel für diese Wirtensweise als die Geschichte Chinas seit 1911. Es sind heute kaum mehr alte Staatsmänner in der Regierung, die jungen aber und die Militärgewaltigen haben keine Formel gefunden, die in der Stunde der Gefahr China zu einigen vermocht hätte.

Mit dem japanisch-chinesischen Zusammenstoß in Shanghai am 21. Januar beginnt nunmehr der zweite Akt in dem unheimlichen, blutigen Trauerspiel, das sich seit September im Fernen Osten entrollt. Jetzt werden auch die Großstädte aufmerksam müssen, denn soweit fest von vornherein fest, daß die Japaner nicht wie die Engländer 1925/26 bereit sein werden, auf militärische Gewalt zu verzichten und ohne Kampf nachzugeben. Damit aber taucht die andere Frage auf: Wieweit werden sie hierauf auf die Interessen anderer Großmächte — Großbritannien und Amerika — Rücksicht nehmen? Vermutlich überhaupt nicht, oder nur soweit, wie sie es — aber nicht die anderen — für gut halten.

Der Kampf um Shanghai droht also ein Kampf um Ostasien überhaupt zu werden. Schlußend werden die Japaner Shanghai wohl nicht, aber sie werden auch dort die Führung anstelle der Briten übernehmen, wenn man sie nicht mit Gewalt vertreibt; aber wer kommt dafür in Frage? Der Völkerbund etwa?

Im März 1920 ließen sich die Londoner „Times“ einmal aus Südafrika schreiben: „Wenn die Japaner die Mandchurie von den gemeinsamen Abmachungen über das Behalten ausschließen, sollten auch die Briten ihrerseits Anspruch auf ihre Einflusphäre, das Yangtseki, erheben.“ Das war einmal! Japan wird jetzt auch Vormacht im Yangtseki. Wo Japan aufsteht, ist es bisher immer Monopolmacht geworden.

Turnen • Spiel • Sport

Einigung im Memeler Rasensport

In den letzten Tagen haben Einigungsverhandlungen zwischen Vertretern der Spielvereinigungen und dem Sportverband des Memelgebietes stattgefunden, die auch zu einer der allgemeinen Lage entsprechenden Lösung geführt haben. Bekanntlich wurde im Sommer vorigen Jahres die Spielvereinigung vom Sportverband und der Litauischen Fußball-Liga mit Spielverbot belegt, worauf sie aus dem Sportverband des Memelgebietes austrat und die Gründung des „Memelländischen Sportbundes“ ins Leben rief. Da in letzter Zeit der Sportverband des Memelgebietes wiederholt eine Einigung im Rasensport angestrebt hat, die auch im Interesse der Spielvereinigungen lag, konnten Besprechungen ein-

geleitet werden, deren Resultat jetzt in einem Protokoll niedergelegt worden ist. Nach diesem verachtet die Spielvereinigung auf Teilnahme an den Rasenspielen des Baltischen Verbandes, wird aber auch gleichzeitig von den Pflichtspielen in der Litauischen Liga für 1932 befreit. Gesellschaftsspiele mit reichsdeutschen Mannschaften werden ihr aber fortan wieder mäßig gemacht werden. Unter diesen Bedingungen, zu denen noch eine Reihe einzelner technischer Fragen hinzukommt, hat sich die Spielvereinigung bereit erklärt, dem Sportverband des Memelgebietes, der seine Selbständigkeit im Rahmen der Litauischen Fußball-Liga aufrecht erhalten soll, wieder anzugehören. Kw.

9:1 Resultat im L. Liga-Kampf

Der Sieger heißt R. S. S., das „Opfer“ „Freya“ B. f. R.

Vor etwa 300 Zuschauern trafen sich Sonntag um 2 Uhr auf dem Kaiserhofe die L-Ligen von R. S. S. Memel und „Freya“ B. f. R. in einem Gesellschafts-Fußballspiel. Die Begegnung endete mit dem außerordentlich hohen Resultat von 9 : 1 (9 : 1) für R. S. S. Wenn auch an dem verdienten Sieg des R. S. S. und an seiner einmündigen Überlegenheit kein Zweifel geübt werden darf, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Unterschied zwischen beiden Mannschaften nicht dem katastrophischen Zahlenergebnis entspricht. Weder war „Freya“ B. f. R. ein vollkommener Verlierer, noch lieferte R. S. S. ein überwältigend großes Spiel. Die „Freya“-Mannschaft war in der ersten Halbzeit ihrem Gegner so gut wie ebenbürtig, das Spiel konnte mit jeder Berechtigung als ein offenes bezeichnet werden. Erst in der zweiten Halbzeit fiel die „Freya“-Elf auseinander. R. S. S. zeigte trotz des überlegenen Sieges kein gutes Spiel. Die Käuferreihe kam nie über den Durchschnitt hinaus, der Sturm zeigte keine einheitliche Linie, so daß fast alle Tore durch Einzelaktionen erzielt wurden.

Schon in der fünften Minute begann der Torregen. Werries zog eine Kante auf eigene (!) Tor, die Trumppahn erkrachte und sofort einloch. Zwei Minuten später hieß es aber 1 : 1, als Melkies einen Elfer unhalbar verwandelte. „Freya“ Sturm fand sich nun zeitweise zusammen und schuf gefährliche Situationen vor dem R. S. S.-Tor. Eine von Melkies heringekommene Kante verwandelte Glosat zum zweiten Tor für „Freya“. Jedoch annullierte der Schiedsrichter diesen Treffer, weil angeblich Glosat abseits gewesen sein soll. Kurz vor der Halbzeit machte R. S. S. einige Durchbrüche und stellte durch Trumppahn und Schmielewsky das Resultat auf 3 : 1. Bei weniger Vech hätte aber „Freya“ das Halbergebnis auf 3 : 3 stellen können. Nach Wiederanstoss gewann R. S. S. allmählich die Oberhand und lag nun fast ständig im Anriss. Da die „Freya“-Außenläufer versagten, konnten die Verteidiger dem Druck des R. S. S.-Sturmes dauernd nicht widerstehen. In gleichmäßigen Abständen erzielte R. S. S. durch Trumppahn und Schmielewsky weitere sechs Tore und stellte das Resultat auf 9 : 1, wobei es auch blieb. Bei R. S. S. war nur die Verteidigung ausgesprochen gut. Die Käufer waren gut im Zerstreuen, aber schlecht im Aufbau. Im Sturm erwiesen sich Schmielewsky und Trumppahn als die treibenden Kräfte. Gut war auch Sommer; dagegen lieferte Chomicius ein schwaches Spiel, während sich der Linksaußen Melkies auf diesem Posten als zu langsam erwies. Die „Freya“-Verteidigung machte in der zweiten Halbzeit einen unsicheren Eindruck, vor allem zeigten die Verteidiger wenig befremdende Schläge. Die Außenläufer erwiesen sich als Versager. Nur der Mittelläufer unterstützte durch gute Aufbauarbeit seinen Sturm. Am meisten aber enttäuschte der Anriss. Hier war nur Melkies gut. Alle Stürmer bewiesen ihre katastrophale Schußsicherheit. Schiedsrichter Freymann leitete einwandfrei. L. S.

M. L. Liga gegen M. S. C. 3:1 (0:1)

Auf dem Schmeller Fußballplatz fanden sich Sonntag nachmittag die Liga des M. L. S. Memel und ein aus der Liga und der örtlichen Mannschaft kombinierter Team des Memeler Sport-Clubs im Fußballkampf gegenüber. Beide Mannschaften zeigten durchweg gute Leistungen; obwohl die Angriffsreihe des M. L. S. sich als die gefährlichere erwies, konnte der M. S. C. während der ganzen ersten Halbzeit mit 1 : 0 führen. Nach dem Wiederanstoss wendete sich das Blatt. Die M. L. S.-Stürmer waren nun vor dem generischen Tor genügend entschlossen und schußfreudig und erzielten durch den Halblinken und Halbrechten drei Tore. Mit diesem Resultat schloß das Spiel ab. Beim M. S. C. war die Ver-

teidigung ein schwer zu überwindendes Bollwerk, während bei M. L. S. die Käufer den Sturm vorzüglich unterstützten. Herr Kollecker war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Thunberg von Finnland disqualifiziert

Aus Gelsingfors wird gemeldet, daß der finnländische Eislaufverband Weltmeister Clas Thunberg für den Rest dieser Saison faktisch hat. Als Grund wird angegeben, daß Thunberg sich eigewirgt hat, an den Olympischen Winterspielen in Lake Placid teilzunehmen, ferner wird ihm vorgeworfen, Insubordination und Unzuverlässigkeit gegenüber dem Verband gezeigt zu haben. Einuommt aber noch etwas anderes, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Thunbergs Weigerung, nach Lake Placid zu fahren, scheint auch noch finanzielle Hintergründe gehabt zu haben. Es heißt, das finnische Olympische Komitee habe Thunberg 800 Dollar für die Spiele überweisen wollen, aber keine Gegenliebe gefunden, da Clas eine weit höhere Summe gefordert habe. Wie sich Thunberg nun verhalten wird, kann man jetzt noch nicht übersehen. Er selbst hat kürzlich davon gesprochen, sich vom aktiven Sport zurückziehen zu wollen. Nordische Fachleute hingegen behaupten, der Finne wolle Berufsäufer werden.



Eine 15 jährige als Turnierreiterin

Die junge englische Sportlerin Jackie Henece ist trotz ihrer 15 Jahre eine hervorragende Reiterin und hat sich schon über 700 Preise in Reit- und Springkonkurrenzen geholt. Sie ist auch nach Berlin gekommen, um hier beim Internationalen Reitturnier, das jetzt begonnen hat, gegen Deutschlands beste Reiterinnen anzutreten.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	80. I. G.	80. I. B.	29. I. G.	29. I. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,043	1,047
Kanada	3,636	3,644	3,643	3,651
Japan 1 Yen	1,469	1,471	1,469	1,503
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,87	14,91	14,90	14,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,52	14,56	14,55	14,59
Newyork 1 Dollar	4,203	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,257	0,259	0,257	0,259
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,45	169,82	169,58	169,92
Athen 100 Drachmen	5,355	5,405	5,295	5,305
Brüssel 100 Belga-500F.	58,71	58,88	58,71	58,88
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,876	6,884	6,874	6,886
Italien 100 Lire	21,05	21,09	21,08	21,12
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	80,12	80,28	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,24	13,26	13,24	13,31
Oslo 100 Kron.	78,72	78,88	78,92	79,05
Paris 100 Fr.	16,58	16,60	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,65	65,82	65,68	65,82
Schwiz 100 Fr.	82,11	82,27	82,07	82,23
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,86	35,04	35,36	35,44
Stockholm 100 Kron.	81,37	81,43	81,37	81,53
Talinn 100 estn. Kron.	111,89	111,61	111,89	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 30. Januar. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,25 Brief, Kattowitz 47,15 Gold, 47,25 Brief. Posen 47,15 Gold, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,375 Gold, 47,375 Brief, Kaunas 41,72 Gold, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 30. Januar. Die heutigen Zufuhren betragen 54 inländische Waggons, darunter 25 Weizen, 11 Roggen, 6 Gerste, 6 Hafer, 2 Wicken, 1 Gemenge, und 7 ausländische Waggons, davon 5 Erbsen, 1 Wicken, 1 Linson. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 23,80, über Durchschn. ab Kleinb. 23,60, Durchschnitt 745 Gr. 23,60, unter Durchschn. 730 Gr. 23, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,10, Gerste 15,40, Hafer 18—19,20—19,40, hell 13,80. Tendenz: Weizen fest, Roggen fester, Gerste schwächer, Hafer flau. Im Freiverkehr wurden genannt: Weizen 23—23,70, Roggen 19,90—20,10, Gerste 15—15,60, Hafer 13,20—13,60. Weizen weiter fest, Roggen freundlicher, sonst stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 1. Februar 1931				
A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelt)	10	9	8	7 1/4
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier	5 1/2—6 1/2	—	—	—
B. Auslands Eier	18er	17er	15 1/2—16er	Leichtere
1. Dänen	10	9 1/2	8	6 1/4—7
Schweden	10	9 1/2	8	6 1/2—7
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58 g	Leichtere
2. Holländer	10 1/4	8 1/4—9	8	7 1/4—7 1/2
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosso	b) normale		
3. Posener	—	—	—	—
Memelländer	—	—	—	—
Litauer	—	—	—	—
4. Bulgaren	6—7 1/2	Ungarn	—	—
Rumänen	—	Jugoslawen	—	—
	a) grosso	b) normale		
5. Russen	—	—	—	—
6. Polen	—	—	—	—
7. Abweichende	—	—	—	—
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	5—5 1/2	—	—	—

Witterung: trüb. Tendenz: ruhig. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 2. Februar. Starke bis stürmische Winde nordwestlicher Richtungen, wechselnd bewölkt, Niederschlagschauer, Sichtbesserung.

Uebersicht der Witterung von Montag, 1. Februar. Tief 780 Finnland, Hoch 783 Irland.

Temperaturen in Memel am 1. Februar. 6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 4,8, 10 Uhr: + 4,6.

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
51	1	Borgholm SD. (Jafeld)	Kalmar-Gdingen	Stückgut Post	Maaga
52	1	Svon SD. (Sven Fox)	Sunderland	Stückgut Kohlen	B. Meyhoefer
53	1	Cläre Grammerstorf (Husecke)	land	Koks	B. Meyhoefer
54	1	Bernhard (Schellenbach)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
55	1	Vincta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
56	1	Douro SD. (Falkenberg)	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
57	1	Paul Möller SD. (Larson)	Aalborg	Zement	Maaga

Ausgegangen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
48	1	Specht SD. (Quitschau)	London	Stückgut	B. Meyhoefer
49	1	Gudrun SD. (Wallein)	Königsberg	Zellulose	Ed. Krause
50	1	Werra SD. (Jhns)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 1,00. — Wind: NW. 7—8. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hime, beide in Memel.

Marktberichte

sk. Wonenen, den 30. Januar 1932			
Butter im Eid.	Rfd. 1,70—1,80	Wepfel	Liter 0,80
Butter, gepulvert	Rfd. 2,00—2,20	Weißbrot	Kopf 0,80
Eier	Eid 1,10—0,15	Karotten	Liter 0,40
Erdbeeren	Rtr. 17—18	Zwiebeln	Liter 1,00
Roggen	Rtr. 14,00	Schweinefleisch	Rfd. 0,70—1,10
Hafer	Rtr. 12,00—13,00	Rindfleisch	Rfd. 0,40—1,00
Gerste	Rtr. 14,00	kleine Stinte	Rfd. 0,25
Kartoffeln	Rtr. 3,50—4,00	große Stinte	Rfd. 0,50
Bühne	Rfd. 0,50	Ferkel	Maas 30—40
Hühner	Rfd. 0,90—1	Läuferchweine	Eid 50
Lauben	Eid 0,60	Brennholz	Fuhre 25—35

sk. Hebermemel, den 30. Januar 1932			
Butter	Rfd. 0,85—0,95	Schweinefleisch	Eid 0,40—0,45
Eier	0,40—0,65	Rindfleisch	—
Erdbeeren	Rtr. 18—24	Suppenfleisch	0,25—0,85
Hühner, geschl.	Rfd. 0,60	Rindfleisch, chieres	0,35—0,45
Gänse, geschl.	Rfd. 0,40—0,50	Kalbfleisch	Rfd. 0,20—0,40
Schweinefleisch, Karbonade	Rfd. 0,40—0,50	Hammelfleisch	Rfd. 0,40
Schweinefleisch, Bauchstück	Rfd. 0,35—0,40	Wepfel	Liter 0,25
Schweinefleisch, Schinken	0,35—0,40	Vienenhonig	Rfd. 1,20

fr. Preßburg, den 27. Januar 1932

Butter	Rfd. 1,60—1,80	Wepfel	Liter 1,00
Eier	Eid 0,12—0,14	Karotten	Liter 0,25
Weggen	Rtr. 18,00	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Roggen	Rtr. 18,00—19,00	Schweinefleisch	Rfd. 0,90—1,20
Gafer	Rtr. 12,00—13,00	Rindfleisch	Rfd. 0,80—1,20
Gerste	Rtr. 14,00—15,00	Kalbfleisch	Rfd. 0,80—1,00
Gänse, lebend	Rfd. 1,00	Quappen	Rfd. 0,70
Bühne	Rfd. 0,40	große Stinte	Rfd. 0,50
Hühner	Rfd. 0,80	Gemengstüch	Rfd. 0,40
Lauben	Rfd. 0,70—0,80	Ferkel	Maas 14—28
Kaninchen	Rfd. 0,50	Läuferchweine	Eid 30,00

l. Saugen, den 22. Januar 1932

Butter	Rfd. 1,30	Schweinefleisch	Rfd. 0,80—1,00
Eier	Eid 0,18	Rindfleisch	Rfd. 0,70—1,00
Gänse	Rfd. 1,00—1,50	Hammelfleisch	Rfd. 0,80
Bühne	Rfd. 0,50	Kalbfleisch	Rfd. 0,70

